

Dritte Abtheilung.

Die Brühlgegend. Baden und Heiligenkreuz.

I.

Perchtoldsdorf. Brunn. Enzersdorf. Perlhof.
Eißhübel.

Die bequemste und schnellste Art, die Wanderung in die Brühlgegend anzutreten, ist die Fahrt auf der Eisenbahn von Wien bis Mödling, wo ein Hauptstationsplatz ist. Zur Herstellung der Verbindung mit den frühern Ausflügen muß ich aber hier noch eine Route anzeigen, welche, wenn man sich eines Fiafers bedient, äußerst angenehm erscheint und auch für Touristen die lohnendsten Genüsse bietet. Diese Route ist: Von Wien über Schönbrunn, Lainz, Speising, Mauer, Rodaun (oder Liesing), Perchtoldsdorf, Brunn und Enzersdorf nach Mödling und weiter in die Brühl. Man legt diese Route mit einem guten Fiafer in zwei Stunden zurück. Klüftige Touristen werden auch nicht länger als vier Stunden dazu brauchen.

In Rodaun ist eine Wegscheide. Der große Fahrweg zieht, wie ich oben erwähnte, rechts an dem Schloßgarten vorüber nach der Waldmühle und Kaltenleutgeben, gerade aus führt die Abzweigung desselben nach Perchtoldsdorf (im Volksmunde Petersdorf genannt). Der Raum zwischen Rodaun und Perchtoldsdorf ist in wenigen Minuten zurückgelegt. Nimmt man den Weg von Mauer über Liesing, so kürzt man ihn um ein halbes Stündchen (für Fußgänger) ab. Ueber die genannten Orte haben wir die Notizen schon oben angedeutet.

Perchtoldsdorfs Geschichte zeigt manche Trauerszene. Schon im 12. Jahrhundert Sitz eines der edelsten Rittergeschlechter, später landesfürstlich, hatte der Ort in den Wirren unter Friedrich IV. durch die ungarischen Malcontenten und bei den Einfällen der Türken furchtbare Bedrängnisse zu bestehen, besonders 1683, wo am 17. Juli beinahe sämmtliche Bewohner niedergemetzelt und der Ort zerstört ward. Im Rathhause verewigt ein Gemälde diesen schrecklichen Tag, und noch jetzt wird am 17. Juli ein Seelenamt für die Gemordeten gefeiert.

Gegenwärtig ist Perchtoldsdorf wieder zu großer Blüthe gediehen. Es ist einer der ansehnlichsten Märkte mit mehr als 380 Häusern und über 3262 Einwohnern. Die Pfarrkirche, ein herrlicher, wohlhaltener altdeutscher Bau, ist eine der schönsten im Lande. Kaiser Albrecht II. begann 1358 den Bau, welcher aber erst nach seinem Tode beendet ward. Im Osten erhebt sich der malerische alte Hauptthurm, dreißig Klaster hoch, 1521 vollendet. Er hat eine Halle mit einem Brunnen. Die Gallerie des Thurmes bietet eine schöne Aussicht. Neben der Kirche steht die Martinskapelle. Rächst dieser Kapelle zeigen sich die Ruinen der alten Burg, welche Kaiser Albrecht als Witwenbesitz für seine Gemalin erbaute. Diese Burg ward im Jahre 1465 zerstört. An dem ehrwürdigen Bau dieser Kirche sind mehrfache Restaurationen vorgenommen worden. Aber diese Restaurationen waren von einer Art, welche nur die ursprüngliche Schönheit dieses Baues verunstalteten. Die herrliche Krypta (die unterirdische Kirche) ward erst vor einigen Jahrzehnten durch solche Restauration vollständig zu Grunde gerichtet. Um diese Fehler gut zu machen wurde eine entsprechende Restauration durch die Architekten Essenwein und Krammer in stylgemäßer Weise ausgeführt.

Hinter den Ruinen der Burg liegt der Friedhof. Auf demselben ruht der bekannte Sprachforscher Popowich. Schöne Familiengruft der Familie Lipp mit einer Pietä von Klieber (1823). Auch die Regenhard'sche Familiengruft ist schön. Das Rathhaus ist ein Bau von 1521, das obenerwähnte historische Bild und die Porträts der alten Richter schmücken seine Hallen. Die Spitalkirche (von 1414), ein schöner altdeutscher Bau, wurde 1868 durch Brand zerstört und ist seitdem wieder hergestellt.

Der Calvarienberg und die Anlagen auf dem Leonardiberg sind bemerkenswerth. Gasthaus zum schwarzen Adler, Casino, Restauration nächst dem Stationsplatze. Perchtoldsdorf hat auch zwei Badeanstalten, die Mineralheil-, Schwimm- und Badeanstalt im Eisenbäckhofe und die Bade- und Schwimm-Anstalt im Knappenhofe.

Die Feier des Frohnleichnamfestes gestaltet sich hier in Perchtoldsdorf, abgesehen von der kirchlichen Bedeutung, zu einem eigenthümlichen, im ganzen Lande berühmten Volksfeste. An diesem Tage (die Feier wird hier am zweiten Sonntage nach dem Frohnleichnam-Feiertag begangen) strömen Tausende von Wienern und Landleuten hier zusammen.

In geringer Entfernung von Perchtoldsdorf liegt Brunn (zum Unterschiede mancher gleichnamigen Orte im Lande Brunn am Gebirge genannt). Ehe wir diesen Markt selbst erreichen, kommen wir an den großen, zur hiesigen, trefflich eingerichteten, einer Actiengesellschaft gehörigen Branerei, neu angelegten Felsenkellern, den größten und merkwürdigsten ihrer Art im Lande, vorüber. Sie verdienen Besichtigung.

Der Markt Brunn hat über 180 Häuser mit etwa 2800 Bewohnern. Er bildete einen Bestandtheil der Herrschaft Liechtenstein. Die Pfarrkirche zu St. Kunegund entstand schon im 13. Jahrhundert, ward 1327 vergrößert, 1522 restaurirt, 1683 von den Türken in Brand gesteckt, 1722 wieder hergestellt. Die letzte Restauration erfuhr sie vor einigen Jahren, wo sie recht anständig hergestellt ward. Besonders stellt der Thurm sich jetzt sehr stattlich dar. Der Hauptaltar ward durch den hiesigen wackeren Bürger Fischer, der linke Seitenaltar durch den Wiener Bürger und k. k. Börsenrath Herrn Kiegel, und der zweite Seitenaltar durch einen Winzer, Herrn Bruckberger, sehr würdevoll erneut. Vor der Kirche ein Brunnen mit köstlichem Wasser. Brunn hat sich in neuester Zeit sehr verschönert. Neben den alten stattlichen Häusern erheben sich schöne Gebäude im neuen Style. Durch die Einwölbung des den Markt durchfließenden Baches ist eine recht nette Promenade inmitten der Hauptgasse entstanden. Ich erwähnte bereits oben des großen Brauhauses, dessen Einrichtung in neuerer Zeit durch den vor Kurzem verstorbenen Herrn Grobe zur größten Vollkommenheit gedieh. Das Fischer'sche Bade- und Gasthaus ist zu

erwähnen. Hier befindet sich auch ein Stationsplatz der Südbahn, eines der freundlichsten Gebäude dieser Art, an welchem sich ein sehr hübsches Gärtchen mit einer Restauration befindet. Vom Stationsgebäude ist ein sehr schöner Weg nach Enzersdorf angelegt, welches nur durch einen fast unmerklichen Raum von Brunn geschieden ist. Der um Brunn wachsende Wein gehört zu den besten des Landes.

Enzersdorf (auch Maria-Enzersdorf genannt) zählt über 100 Häuser mit über 1000 Einwohnern. Fast mitten im Orte steht das Franziskanerkloster mit der stark besuchten Wallfahrtskirche, „Maria, Heil der Kranken“. Das Entstehen dieses Klosters fällt in das 15. Jahrhundert. Graf Ulrich von Cilly kaufte 1454 zuerst die Idee dieser Stiftung auf, Ritter Hollobarzy, Cilly's Nachfolger im Besitz von Liechtenstein, ließ den Bau 1466 beginnen, starb aber, noch ehe er die Anstalten dazu vollendet hatte. Es hatte aber das Project so viele Freunde gewonnen, daß durch milde Gaben der Bau beginnen konnte und 1472 vollendet war. — Nach der Zerstörung durch die Türken war es erst 1726 möglich, das Kloster wieder herzustellen. Das Gnadenbild der Madonna ward 1730 aufgestellt und bald das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Seit Juli 1854, wo die Kirche und der Thurm restaurirt worden, besitzt die Kirche auch ein schönes neues Altarblatt von einem Schüler des Herrn Professor Kupelwieser. Am hiesigen Friedhofe ruht die Asche des berühmten Dichters und Priesters Zacharias Werner († 1823) und seines Freundes, des Redemptoristen-General-Vicars Hofbauer († 1820), ferner des gelehrten Astronomen und Jesuiten Hell († 1792). In Enzersdorf befindet sich auch eine von Herrn Dr. Erbes begründete Heilanstalt für Brustkranke.

Von Enzersdorf führt die Fahrstraße direct nach Mödling, wo sie auf dem Körnermarkte in die Hauptstraße durch Mödling und die Klausen in die Brühl einmündet. Ein äußerst angenehmer, schön gebahnter neuer Weg führt aber gegenüber der Kirche von Enzersdorf, an dem daselbst befindlichen Brunnen, welcher aufgemauerte Springquell die Inschrift trägt:

Dem Gemeinbewohle. 1838.

einlenkend, hinüber nach Liechtenstein (eine halbe Stunde) und von dort auf den herrlichen Parkwegen, welche sich daselbst

nach allen Richtungen zeigen, in jede beliebige Gegend der Brühl. Auch bemerke ich noch, daß gleich außerhalb Enzersdorf auf diesem Wege eine Schrifftafel den Weg auf Perlhof anzeigt. Auf diesem Wege gelangt man über die schönen Gehöfte: Perlhof, Wällischer Hof (früher ein Eigen der bekannten, nun verstorbenen Balletmeisterin Weiß, deren Kinderballette in Europa und Amerika Aufsehen machten) und den Johannis- oder Sorbathof, nach der Ortschaft Gießhübel. Gießhübel ist ein ungemein freundlich und in ländlicher Einsamkeit gelegenes Pfarrdorf.

II.

Mödling. Die Klausel. Vorder- und Hinterbrühl.

Von dem Bahnhose in Mödling, dessen stattliches Gebäude der ganzen Gegend zur Zierde gereicht und an welchem gegen den Markt zu freundliche Anlagen entstanden, welche besonders zur Abendzeit jetzt einen beliebten Promenadeplatz der Mödlinger bilden, gelangt man an dem Gast- und Caffeehaus „zur Eisenbahn“ vorüber unmittelbar in den Markt. Der Ursprung Mödlings fällt in die ältesten Tage des Mittelalters. Die Burg Mödling, welcher ohne Zweifel der Markt sein Dasein verdankt, entstand zur Zeit des Markgrafen Heinrich I. von Babenberg als Grenzbut gegen die Einfälle der Avaren um das Jahr 1002. Sie blieb landesfürstliches Eigen, ward der Sitz nachgeborener Prinzen des Babenberg'schen Stammes und galt für eine der festesten Burgen. 1529 ward sie von den Türken zerstört, zwar später wieder hergestellt, doch mehr und mehr dem Verfall überlassen. Schon 1672 war sie völlig Ruine. Die Ansiedlungen um die früher so wichtige und so feste Fürstenburg hatten indessen dem Markte seine Entstehung gegeben, welcher, obschon von den kriegerischen Ereignissen, deren Schauplatz das Land war, vielfach berührt, jetzt doch im erfreulichen Zustande des Gedeihens und Wohlstandes sich befindet. Der Markt zählt gegenwärtig über 400 Häuser mit 4325 Bewohnern. Gewerbsthätigkeit und Fabrikswesen belebt den

Ort, welcher zur Sommerzeit von vielen Wienern bewohnt wird. Auch die hiesige Heilquelle und deren Besuch trägt zur Regsamkeit, die man hier findet, bei. Die Heilquelle ward von Herrn Bauer von Merode bei Gelegenheit der Vertiefung des Brunnens seines Hauses entdeckt. Sie ward als schwefel- und eisenhaltig erkannt und gegen allgemeine und örtliche Schwäche, Nervenleiden, Krämpfe, krampfhaftes Erbrechen, hysterische Zufälle, Schleimflüsse, passive chronische, zeitweise mit Heftigkeit wiederkehrende Blutflüsse der Sexualorgane, rheumatische und gichtische Leiden, Scropheln, Rachitis und Bleichsucht wirksam gefunden. Sie wird auch zur Trinctur verwendet. Es ward sofort zu Errichtung der Cur- und Badeanstalt geschritten, welche fortwährend ausgebildet und verschönert ward und sich jetzt in allen Theilen auf das Beste eingerichtet darstellt. Man findet hier warme Bannenbäder in Metallwannen, mit Douche-Vorrichtung, auch weiche Bäder aus gewöhnlichem Quellwasser und ein kaltes Vollbad mit Douche. Ein schöner Garten und eine Restauration ist damit in Verbindung gesetzt. Badearzt Herr Dr. Kuchenbecker, ein sehr erfahrener Arzt, hat sich viele Verdienste um diese Bade- und Heilanstalt erworben. Die Badeanstalt befindet sich in der Kirchengasse, welche von dem Schrannenplatze rechts hinan führt zur Pfarrkirche zu St. Othmar. In dem an das Badhaus angränzenden Wohngebäude befand sich bis 1845 das 1836 erbaute Schauspielhaus. Am Hauptplatze (Schrannenplatz), wie auch in der Holzgasse bestehen gut eingerichtete Kaffeehäuser. — An Gasthäusern ist in Mödling kein Mangel: die bestsuchtesten und auch die besten sind die zum „Kaiser von Oesterreich“ und „zum schwarzen Adler“ in der Ungar- (Haupt-)gasse, dann der neu eingerichtete Gasthof „zum goldenen Lamm“ in der Klostergasse. Seit 15 Jahren ist auch nächst Mödling in dem sogenannten Windthale eine Wasserheilanstalt, Prießnitzthal genannt, gegründet und eröffnet worden, welche sehr gut eingerichtet ist. Die Gründer dieser Heilanstalt waren die Herren Erb und Segen. Dr. Kuchenbecker und Dr. Köhl verwendeten alle Sorgen und Mühen, durch zweckmäßige Einrichtung des Etablissements dasselbe in den besten Ruf zu bringen. Die Anstalt hat eine recht angenehme Lage.

Die Hauptquelle der Anstalt war schon seit Jahren wegen ihrer Naturheilskraft, vorzüglich bei Augen-, Unterleibs-, gichtischen und äußerlichen Krankheiten geschätzt. Die Badedienerschaft ist aus Gräfenberg. Einen Bestandtheil dieser Kaltwasser-Curanstalt bildet auch eine große Schwimm- und Kaltbadeanstalt, in Verbindung mit Douche-, Strahl-, Regen- und Wellenbädern des Gebirgsquellw. fers von 15–18° R. Der lebendige Wasserzufluß ist so stark, daß das Schwimmbassin, welches 108 Quadratklaster umfaßt, binnen 24 Stunden neu gefüllt ist. Die Badekammern sind recht nett, die Wald-Douche sehr gut angebracht. Die Anstalt hat wohl eingerichtete Wohnzimmer und einen geräumigen eleganten Cursalon. Das Etablissement ist kaum eine Viertelstunde von dem Mödlinger Bahnhofe gelegen. Von dem Bahnhofe befördern Wagen die Wanderer zur Badeanstalt, und zwar nach der Taxe, welche alljährlich festgesetzt wird. Ganz nahe am Badehause steht das neue, mit einer Traiteurie versehene Mödlinger Brauhaus.

Wir setzen nun unseren Bericht über den Markt und seine interessantesten Punkte fort. Auf dem Körnermarkte in Mödling erhebt sich eine, 1713 wegen der damals ausgebrochenen Pest errichtete Dreifaltigkeitssäule. In der Herzogsgasse auch ein altes Haus mit Wappenschildern, es ist der einstige Herzogshof. Das Rathhaus ist ein alterthümliches Gebäude mit Bogengängen. Vor demselben ein alter Röhrenbrunnen mit einem Weidenbaume. Das 1702 vom Cardinal Migazzi erbaute Priesterhaus ist jetzt Gasthaus. Wir werfen nun auch unsern Blick auf Mödlings Kirchen. Die Pfarrkirche zu St. Othmar, erhöht gelegen, ist ein imposanter altdeutscher Bau, in seiner jetzigen Gestalt von 1454 datirend. Ungeachtet auch diese Kirche in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Brand gesteckt ward, konnte sie, durch ihre riesige Stärke der Zerstörung trotzend, bald wieder hergestellt werden. Die Kirche hat sieben Altäre. Altarblätter ohne namhaften Kunstwerth. Unter der Kirche eine Kapelle. Der Dachstuhl ist ein Meisterwerk der Zimmermannskunst und findet zunächst in jenem der Kirche zu Neuberg in Steiermark seinesgleichen, wie auch die ganze äußere Bauform der Othmarskirche selbst hinsichtlich des Materiales ganz der Kirche in dem genannten Orte gleicht. Im Süden der Kirche steht ganz frei

die uralte Pantaleons-Kapelle, eine jener merkwürdigen Rotunden byzantinischen Styles, wie wir sie öfter in Oesterreich finden. Auf die alte Rotunde wurde jedoch im vorigen Jahrhundert ein Stochwerk mit einem Zwiebelbache aufgesetzt und dient nun dieses Gebäude als Glockenthurm. In dieser Kapelle sind in neuester Zeit sehr interessante uralte Wandgemälde entdeckt worden. Die Ruinen hinter der Kirche sind wahrscheinlich die Trümmer des ältesten Pfarrhofes. 1854 ward hier sehr feierlich das Säcularfest begangen und bei dieser Gelegenheit der Franz Josephs-Altar reich geschmückt. Hier an der Dthmarskirche beginnen schon die schönen Anlagen, welche die ganze Gegend zieren. Sie führen zwischen malerischen Felsgruppen bergan bis auf die Höhe, wo sich dann Seitenwege hinüber zu dem Amphitheater, zur Feste Liechtenstein u. s. w. ziehen. Geradeaus kommt man zu den Pfaden, welche hinab in die Brühl führen. Der Friedhof von Mödling liegt am andern Ende des Marktes an der Straße, welche von Neudorf herein führt. Hier stand einst die älteste Kirche Mödlings, St. Martin geweiht, schon 1113 Pfarre, seit 1683 Ruine, 1787 gänzlich abgetragen. Nur eine Steintafel am Thorbogen des Leichenhofes kündet noch ihr einstiges Dasein. In einer Ecke des Friedhofes steht eine kleine Kapelle, die Grabstätte der Gräfin Sophie Wargemont, einer sehr wohlthätigen Dame, unter dem Namen der „guten Gräfin“ hier noch in lebhaftem Andenken stehend. In der Kapelle ein treffliches Gemälde von der Meisterhand des zu früh verewigten Schöpfers (1819). Vor dem Friedhose ein Brunnenhaus mit Ruhesitzen, nach dem Wunsche der Gräfin, von ihrem Gatten Grafen Alexander Wargemont errichtet, der auch ihre Grabkapelle stiftete. Er folgte ihr im Tode schon 1821. Noch müssen wir der alten Aegydienskirche (Spitalkirche) gedenken, eines schönen Baues aus dem 14. Jahrhundert. Sie steht am Ende des Marktes, gegen die Klausen zu. An die Kirche stoßt das Bürgerspital, einst eine Herberge für Pilger nach Palästina.

Eine kurze Gasse mit sehr alten Häusern führt von der Spitalkirche zu dem einzigen, noch übrig gebliebenen Thor des Marktes, dem Neustädterthor. — Eine neue Wasserleitung (Kronprinz Rudolfs-Wasserleitung), Petroleumbeleuchtung, vorzügliche Instandhaltung

der Straßen, zweckmäßige Gassenbezeichnung und regulirte Häusernumerirung, große Reinlichkeit, zweckmäßige öffentliche Anstalten, als: eine landwirthschaftliche Mittelschule, eine gut geleitete Hauptschule, Kinderbewahranstalt, ein Verschönerungsverein, Gesangs-, Turn- und Feuerwehverein u. s. w. bezeugen, daß Mödling im wirklichen Aufblühen begriffen sei.

Nächst der Spitalkirche beginnen schon die Häuser der Klausen. Sie ist seit den ältesten Zeiten mit Mödling verbunden, zählt gegen 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern. Hier bilden im Norden (rechts) der Kalenderberg, im Süden (links) der Maaberg den romantischen Felsenpaß nach der Brühl. Eingeklemmt in diesen Paß, zum Theil dicht an die Felsen des Kalenderberges gelehnt, zeigen sich die Häuser der Klausen. Beide Berge sind durch die Anlagen des Fürsten Liechtenstein zu den herrlichsten Spaziergängen umfaltet. Seit dem Jahre 1808, wo der Fürst die Herrschaft erkaufte, bis an seinen Tod im Jahre 1836, also durch 28 Jahre, hat der edle Fürst Millionen verwendet, dieses Paradies zu schaffen, und hat dem Publicum, welchem der freie Genuß dieses großartigen Naturparkes gegönnt ist, ein unvergeßliches Andenken hinterlassen. Die Fahrstraße in die Brühl und durch dieselbe über Heiligentrenz und Alland nach Mariazell führt durch Klausen. Gleich an den ersten Häusern derselben öffnet sich aber links ein Seitengäßchen, nächst welchem am Fuße des Maaberges hin sich ein herrlicher, schattiger Parkweg, als Fußpfad, bis zu dem Rabenwirthshause in die Brühl zieht (von Mödling bis zum Rabenwirthshause eine Stunde (d. h. vom Bahnhofe an). An einer Felswand dieses Parkweges zeigt sich eine Marmortafel mit goldener Inschrift, von der Dankbarkeit der Bewohner der Gemeinde Mödling dem Andenken des fürstlichen Schöpfers dieser herrlichen Anlagen geweiht. Die Inschrift lautet:

Enkel sagen es Den Enkeln: Wer Diesen
GegenDen Ihr erhöhtes Leben gab

War Iohann Ioseph FVrst Von Liechtenstein

In Höchstdessen

Storbejahr.

Mödling.

In der Klaufe ist das Gasthaus zum „F o r d a u“ mit seinem freundlichen Gärtchen als das besuchteste zu erwähnen. Es gibt aber hier, bis in die Brühl hinein, mehrere solche Gärten. In der Klaufe, gegen die Brühl hin, entstanden in neuerer Zeit schon mehrere, zum Theile sehr stattliche Landhäuser. Einer der schönsten Punkte des Parkweges am Maarberge ist jener außerhalb der Rückseite des Jordangartens, wo sich ein freier Platz öffnet, zur Linken mächtige Felsgebilde (die Klippe ist auch zugänglich gemacht und ihre Zinne bietet eine herrliche Uebersicht der Klaufe und hinaus in das Brühlthal), im Angesichte das stattliche Gebäude der neuen Gypsstampfe, mit einem höchst freundlichen Garten, überragt von dem Waldberge, auf dessen Rücken die Ruinen der Burg Mödling thronen. Zu derselben führt hier links ein steiler, aber kurzer Steig in einer Viertelstunde hinan. (Bequemer ist die Ersteigung auf dem großen, schön gebahnten Parkwege an der jenseitigen Abdachung des Berges, gegen das Rabenwirthshaus und das sogenannte runde Thal hin.) Die Burg Mödling war, als der Fürst Liechtenstein 1808 die Herrschaft erkaufte, nur mehr ein Trümmerhaufen. Ein vorübergegangenes Jahrtausend, feindliche Anfälle und der Vandalismus der Anwohner hatten die Herrlichkeit der altehrwürdigen Fürstenburg gebrochen. Alle Häuser der Klaufe wurden aus dem herabgewälzten Gesteine der Burg erbaut. Im Jahre 1812 ließ der Fürst das Gebäude in seiner jetzigen Form, freilich dem Urbau wenig entsprechend, herstellen. Es bildet ein mit zu kritischer Willkür erbautes Polygon, an welchem nichts hervorzuheben, als die höchst malerische Aussicht, welche das östliche große Bogfenster des übrigen gänzlich veränderten Innern über den Felsenpaß „Klaufe“ hinaus gegen die Ebene zu hin bietet, in gothischem Style decorirt und möblirt. Die Ruinen einiger Vorwerke der alten Burg umgeben diesen Neubau. — Von hier führen, wie oben erwähnt, schöne breite Wege hinab in das runde Thal und an das Rabenwirthshaus. Aber auch auf der Höhe selbst ziehen sich hier von der Burg schöne Pfade in allen Richtungen nach West und Süd. Man kann hier zum Theile im Schatten des Nadelwaldes südlich hinüberwandeln zur „breiten Föhre“, einem sehr schönen Standpunkte zur Uebersicht der Gegend (eine

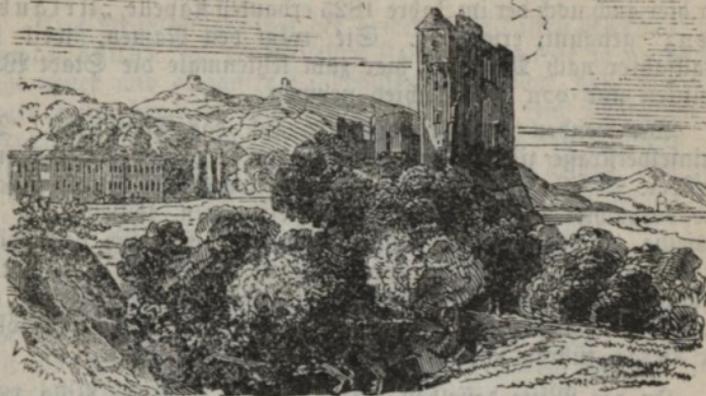
halbe Stunde). Die Ebene gegen Wien und die Kaiserstadt selbst zeigen sich hier in einem großen Bilde. — Von der „breiten Föhre“ kann man dann auch hinab gelangen in's Priesnitzthal. Ein höchst lohnender Weg, auf den Höhen des Bergfranzes fortführend, welcher das runde Thal einschließt, zieht von der Ruine Mödling mit den herrlichsten, prachtvollsten Aussichten bis hinüber an den sogenannten Husarentempel, auf dem kleinen Anninger. Dieser Tempel besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1813, wo ihn Fürst Liechtenstein durch den Architekten Kornhäusel errichten ließ. Die von acht dorischen Säulen getragene Halle ist 9 Klafter lang, 5 Klafter breit, Basrelief von Kieker, die verschiedenen Truppengattungen des österreichischen Heeres um eine Trophäe versammelt, an deren Piedestal die Worte stehen: „Für Kaiser und Vaterland.“ Im Tempel die Bildsäule Bellona's von Henrici. Der Fürst hat diesen Tempel dem Kriegesruhm Oesterreichs geweiht, und unter der Tempelhalle ist ein Grustgewölbe, in welchem die Asche von sieben in den Schlachten von Aspern und Wagram gefallenen Kriegern ruht. Die Sage, daß dies Husaren gewesen seien, die den Fürsten in der Schlacht von Aspern, mit dem Opfer ihres eigenen Lebens, vor Gefangenschaft retteten, hat keinen Grund. Der Fürst wollte hier nur einigen, gleichviel welchen österreichischen Kriegern eine Grabstätte weihen. So wurden denn bei Hirschstetten, auf dem Schlachtfelde von Aspern, die notorisch als österreichische Kriegerreste beglaubigten Gebeine des Obersten Baron Dollé von Erzherzog Rainer Infanterie, die Leichname von vier Officieren, eines Unterofficiers vom Regimente Hiller und eines Gemeinen von dem Uhlanen-Regiment Schwarzenberg ausgegraben und hier im Tempel des österreichischen Kriegesruhmes beigesetzt. Die Aussicht von diesem Höhenpunkt ist herrlich. Vom Tempel führt dann ein Fahrweg wieder hinab in die Brühl und ein neu angelegter Fußsteig abwärts in das runde Thal zur fürstlichen Meierei. Den Weg von der Ruine Mödling bis zu dem Tempel legt man leicht in einer Stunde, den vom Tempel herab in einer halben Stunde zurück. Der Berggipfel, welchen der Husarentempel krönt, heißt der kleine Anninger, zum Unterschiede von dem großen Anninger, dessen nördlichen niederen Ausläufer der genannte

Berg bildet. Die Besteigung des großen Anninger bietet einen der höchsten Genüsse in der näheren Umgebung von Wien, schon das Hinansteigen in dem erquickenden Schatten der Buchenwälder, in denen Kaiser Carl VI. so gerne jagte. Der Weg auf diesen Berg, der gleich außerhalb der südlichen Linien Wiens sichtbar, mit seinem mächtigen Rücken in die Ebene heraustritt und zunächst die Brühler von der Badner Gegend scheidet, führt entweder von dem Huzarentempel in der Richtung gegen die Burg Mödling im Walde aufwärts am sogenannten „Eichenbründel“ vorüber, oder von der „breiten Föhre“ rechts-ab aufwärts zur „Krauzten Linde“ und von da aufwärts. Aus dem Wald hinaus getreten, hat man zwei Berggipfel vor sich, den Bierjochkogel und den eigentlichen Anningergipfel, der durch eine Steinpyramide an der Spitze kenntlich ist und den man ohne bestimmten Pfad durch das Gestrüpp erreicht. Die Aussicht von diesem Punkte ist in der That bezaubernd; die ganze Ebene zwischen Wien und Wiener-Neustadt, dann jenseits der Donau bis an die mährische und ungarische Grenze mit zahllosen Ortschaften, die kleinen Karpathen, das Paltzgebirge und die österreichisch-steirischen Grenzgebirge liegen vor dem trunkenen Blicke. Von dem Anningergipfel kann man gegen Süden nach Gumpoldskirchen hinabsteigen, gegen Westen nach Baden, welche Stadt man durch den Einöbdraben erreicht, gegen Norden nach Saaden.

Nachdem ich nun die Anlagen der südlichen Seite (am Maa-berge) und weiter bis in die Brühl geschildert habe, erübrigt mir jener an der nördlichen Seite, am Kalenderberge und hinüber nach Lichtenstein zu erwähnen. Auch hier führt ein schöner Weg an freundlichen Landhäusern und netten Gärtchen, zum Theil mit Bewirthungs- und Erfrischungsanstalten, vom Ende der Klaus, abseits des Fahrweges, bis in die Brühl; dieser Weg mündet in die schöne große Hofwiese, gegenüber dem Rabenwirthshause, und man kann entweder dorthin und in das runde Thal, oder gerade vorwärts zur Helmsreitmühle, oder in die Hinterbrühl gelangen.

Gleich am Beginne der Klaus aber (eigentlich nächst dem Gasthause „zum Jordan“) erhebt sich ein, zum Theile ziemlich

steiler, aber durchaus trefflich gebahnter Fußsteig an den Klippen des Kalenderberges hinan. Mit ungeheurem Kostenaufwande wurden hier die Felsen bezwungen, der Weg hindurch gesprengt, mit Brücken und Stegen verbunden, mit Stufen versehen und so klimmt man jetzt mit voller Sicherheit hinan bis zu dem Pavillon der sogenannten Vogelhütte, einem schönen Kast- und Ausichtsplatz. Zunächst daran steht der runde Thurm. Hier stand schon im 13. Jahrhundert eine Warte, von welcher auch dieser letzte Absturz des Kalenderberges, gegen Osten nach Müßling und der Dthmarskirche zu, den Namen des Wartberges erhielt. Der jetzige Thurm besteht aus einer offenen Halle mit Ruhe sitzen im Unterbau, einem Salon im obern Geschoß und einer Plattform. Eine Wendeltreppe führt hinan. Die Aussicht ist unermesslich. Vom runden Thurm schreiten wir nun auf der Höhe des Kalenderberges, jenseits gegen Norden hinüber nach Liechtenstein. Dieser Rücken war vor dem Jahre 1808 gänzlich kahl und felsig. Der Fürst ließ hier Hunderttausende von Papeln, Birken und Akazien setzen und durch mehrere Sommer täglich begießen. So schuf er hier auf dem starren Felsengrunde einen Park, der jetzt nach mehr als 60 Jahren in der vollsten, üppigsten Schönheit der Vegetation prangt. — In der Fortsetzung unseres Weges kommen wir nun zuerst an das „Amphitheater“, eine Kunstruine, im Jahre 1810 von rohen Bruchsteinen erbaut; es bildet einen Bogen von 90 Grad, dessen Zirkel einen Durchmesser von 35 Klafter hält. Sechzehn, vor massiven Pfeilern stehende Säulen bilden eben so viele Bogenräume mit zwei Thürmen. Eine Steintreppe führt auf die offene Gallerie, wo sich herrliche Ausichten öffnen. So stehen wir denn endlich an der, trotz aller unzuweckmäßigen Restaurationen noch immer schönsten Ruine dieser Gegend, der Feste Liechtenstein. Die Burg stand schon im 12. Jahrhundert und hieß damals Feste Enzersdorf; Kaiser Albrecht I. verlieh sie an Otto von Liechtenstein, deren Namen sie nun auch erhielt, aber schon nach hundert Jahren ging sie in der Katastrophe des berühmten „gewaltigen Hofmeisters“ Johann von Liechtenstein, als er in Ungnade fiel und die meisten seiner Burgen abtreten mußte, der Familie verloren, kam aber nach



wechselndem Geschick, seit 1683 Ruine, wo sie die Türken in Brand setzten, 1808 wieder an die Liechtensteine. — Die Ruine, vielfach restaurirt und in ein paar Gemächern eingerichtet, ist sehenswerth. Die Schloßkapelle zu St. Pankraz ist eines der ältesten Baudenkmale des Landes, dem Style nach wahrscheinlich schon der Burg bei ihrer ersten Erbauung im 12. Jahrhundert angefügt. Sie hat altdeutsche Gemälde und Apostelbilder aus italienischer Schule. Die kleine Küstikammer verdient auch einen Blick.

Der alten Burg gegenüber steht das neue, im Jahre 1820 erbaute fürstliche Sommerloß. An dasselbe schließt sich ein Garten. Eine nette Restauration ist nächst der alten Feste Liechtenstein am Gießbübler-Wege erbaut und ist die Bedienung ziemlich gut. Der eigentliche Schloßgarten ist abgesperrt, aber die herrlichen Anlagen rings umher bilden den herrlichsten, großartigsten Park für das Publikum. Auf dem Wege gegen Enzersdorf hinab finden sich besonders schöne Punkte dieser Anlagen, ein Teich, mehrere künstliche Ruinen, durchaus schöne Aussichtspunkte u. s. w. Auf der andern Seite der Anlagen, gegen die Brühl hin, finden wir einige vorzüglich schöne Aussichtspunkte. Die Anlagen sind nach allen Richtungen von den

schönsten Wegen durchschnitten, welche theils zu dem Rabenwirthshause, theils nach der hintern Brühl führen. — Schließlich müssen wir hier auch noch der im Jahre 1825 erbauten Kapelle, „Urlaubskreuz“ genannt, erwähnen. Sie trägt den Namen, weil die Wallfahrer nach Mariazell hier zum letztenmale die Stadt Wien erblicken und von ihr Abschied nehmen.

Wir wenden nun unsere Blicke auf das Thal selbst. Die Hainfelderstraße zieht durch dasselbe an dem Rabenwirthshause vorüber. Es ist fürstliches Eigenthum, ward 1837 neu erbaut und verpachtet. Ein geräumiger Speisegarten schließt sich an dasselbe. Südlich hinter dem Gasthause eröffnet sich das schöne runde Thal, eine weite üppige Matte, die Stierwiese, eingeschlossen von dunklen Waldbergen. Sowohl im Thale, am Rande der Wälder, als, wie ich oben bemerkte, auf den Höhen der Berge, führen schöne Pfade rings um das Thal.

In der Mitte desselben erhebt sich die fürstliche Villa, 1851 in dem jetzt so beliebten Style der Schweizerhäuser zierlich hergestellt. An der westlichen Seite des Thales steht die fürstliche Meierei, ebenfalls im Schweizerstyle erbaut. Hier wird das Publicum mit Kaffee u. s. w. bewirthet. An der Ostseite zieht sich eine Reihe von freundlichen Häuschen hin, vor denen Ruheplätze unter Lauben u. s. w. angebracht sind, wo man ebenfalls Bewirthung findet. Weiter rückwärts steht das Jägerhaus. Schöne Spaziergänge auf Waldwegen nach der Bäckerwiese, auf die Sigritzhöhe und über die Höhen hinüber nach Priefnitzthal und in das Windthal. — An der anderen Seite der Straße, gegenüber dem Rabenwirthshause, liegt die schöne große Hofwiese, von herrlichen Baumgruppen und Anlagen umgeben, längs welchen ein angenehmer Parkweg an die Helmstreitmühle führt, wohin man auch an freundlichen Landhäusern vorüber auf der Straße gelangt. Der Müller hält hier auch eine gut eingerichtete Gastwirthschaft. Das angeschlossene Speisegärtchen bietet sehr angenehme Plätze und der alte, nun schon verewigte Helmstreit hat auch auf der jenseitigen Höhe ein nettes, geschmackvolles Haus erbauen lassen, in welchem ein Speisesalon und einige Gemächer sich befinden, welche auch an Sommerparteen ver-

miethet werden. Helmstreits Gasthaus ist eines der besten in dieser Gegend und findet auch zahlreichen Besuch.

Das Brühlertal birgt die beiden Ortschaften Vorder- und Hinterbrühl. In der neuesten Zeit ist hier eine so große Anzahl neuer und eleganter Landhäuser entstanden, daß man fast sagen kann, der Ort habe sich neu gebildet. Im Thale, an den Bergabhängen und auf dem Höhenzuge nach den Anlagen von Liechtenstein hinüber schimmern ringsum diese Villen und jährlich vermehren sie sich noch. Das Dorf Hinterbrühl, woselbst die Pfarre ist, zählt mit den Filialen Vorderbrühl, Weissenbach und Wassergesprenng über 1000 Einwohner. Hinterbrühl selbst hat über 100 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Vorderbrühl gegen 90 Häuser mit ebenfalls mehr als 500 Bewohnern, und Weissenbach zählt gegen 30 Häuser mit fast 200 Bewohnern. Im Wassergesprenng finden sich nur einige einzelne Hütten.

Auf der Fahrstraße gelangen wir an dem Rabenwirthshause und der Helmstreitmühle, dann an dem Wirthshause „zum Ochsen“ vorüber an die Hinterbrühl. Das Gasthaus „zum Ochsen“ ist gegenwärtig trefflich eingerichtet und unter allen Wirthshäusern der Brühlergegend vorzugsweise zu empfehlen. Von der Helmstreitmühle führt ein sehr schöner Fußpfad über Wiesen dahin und jenseits des Baches ein zweiter Fahrweg. Bemerkenswerth ist in Hinterbrühl die schöne, zweithürmige, im Jahre 1831 von dem Fürsten Liechtenstein durch seinen Baudirector Herrn Leistler erbaute Pfarrkirche. Die Inschrift am Fronton bezeichnet sie als ex voto wegen Schonung bei der ausgebrochenen Cholera entstanden. Am Hochaltare eine schöne Copie nach Raphael von Robert Theer. Am Seitenaltare links eine Copie nach Rubens, an jenem rechts St. Maurus von dem Bologneser Gessi. Nächst der Kirche der schöne Friedhof mit einem in jeder Beziehung bemerkenswerthen Grabdenkmal. Es ist errichtet von den jüngeren Prinzen, Söhnen des unvergeßlichen Helben Fürsten Johann Liechtenstein, dem Andenken ihres Lehrers und Erziehers, Herrn Josef Alex. Senatschel, welcher 1836 starb. Die Fürsten Franz (geb. 1802, gegenwärtig Ge-

neral der Cavallerie, lebenslänglicher Reichsrath, Inhaber des Husaren-Regimentes Nr. 9); Carl (geb. 1803, Oberstwachmeister in der Armee); Friedrich (geb. 1808, k. k. Geheimer Rath, General der Cavallerie, Inhaber des k. k. Husaren-Regimentes Nr. 13) und Rudolph († 1849).

Die Inschrift des Grabmales lautet:

„Ihrem theuren Erzieher, Lehrer und Freunde, Herrn Jos. Alex. Henatschel, geb. den 8. October 1775, gest. den 7. Mai 1836, seine tief betrübteten Zöglinge Franz, Karl, Friedrich und Rudolf, Fürsten von Liechtenstein.“

Unten stehen die schönen Worte Schillers:

— — Sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,

Kein dunkler Flecken blieb darin zurück. —

Wie ehrenvoll dieses Denkmal für den Ruhenden sei, so ist es nicht minder ein wahrhaft rührender Beweis der edlen Gesinnung jener fürstlichen Sprossen, welche mit solcher Pietät ihres liebevollen Lehrers gedachten und ihn noch im Grabe ehrten.

In der Hinterbrühl ist neuerlich ein gut eingerichtetes Badehaus ins Leben getreten. Nahe an der Kirche das Gemeindehaus, in demselben das gute Gasthaus „zur Weintraube“ mit sehr nettem, schattigem Garten. Von der Hinterbrühl führt auch ein sehr angenehmer Weg über Weissenbach nach Sparbach. — Weiter abwärts steht das Gasthaus zum Halterkogel. Auf dem Halterkogel selbst ließ der Fürst 1826 ein perspectivisches Bauwerk errichten. (Im Volksmunde die spanische Wand genannt.) Dasselbe bietet eine höchst malerische Uebersicht des Thales. Von hier führen schöne Parkwege an einer Schweizerhütte vorüber bis an den Liechtenstein. An einer nahen Schlucht steht auf einem Fels mit einem Marienbilde das sogenannte weiße Kreuz, welches Fürst Liechtenstein 1825 errichten und weihen ließ. Fast ganz am Ende der Hinterbrühl liegt die Dillrichsmühle, welche ebenfalls zur Gästebewirthung eingerichtet ist.

Die Fortsetzung unseres Weges führt uns nun nach Heiligenkreuz. Wir gelangen dahin auf der großen Straße über Gaaden, ein lebhaftes Dorf mit etwa 100 Häusern und mehr als 700 Einwohnern, in Unter-, Mittel- und Obergaaden getheilt. Schön gelegene Kirche. Gutes Gasthaus mit Garten-Pavillon u. s. w. Am Delberge vorüber zieht dann die Straße bergan und wir erblicken die altehrwürdige Abtei, sehr pittoresk am Fuße des Bodenberges gelegen. Wir müssen hier noch eines nicht unbedeutenden Industriezweiges erwähnen, der in neuester Zeit hier in dem Hauptthale sowohl als in den Seitenthälern sich entwickelt. Es ist dies die Gypsgewinnung. Es bestehen hier Gypsgewerke mit lebhaftem Betriebe in Gaaden, Freinsfeld und Meyerling (s. unten S. 116), ferner eine privilegierte Kalkgewerkschaft in der Hinterbrühl.

Von der Hildrichsmühle können wir auch auf einem andern Wege über Sparbach und Sittendorf (s. S. 86), dann durch den Füllenbergerwals über die Sittendorferhöhe nach Heiligenkreuz gelangen. Dieser Weg mündet dann am Calvarienberge vor Heiligenkreuz in die große Fahrstraße. Bei trockenem Wetter ist auch dieser Waldweg fahrbar, doch immer sehr anstrengend für die Pferde. Fußgängern aber ist er jedenfalls anzupfehlen. Man wird von Sparbach gut anderthalb Stunden bedürfen, um auf diesem Wege nach der Abtei zu gelangen.

Der Sohn Leopold des Heiligen, Otto von Babenberg, war nach in Paris vollendeten Studien in den geistlichen Stand, in den Cistercienser-Orden, getreten, und war bald Abt des Cistercienserklosters Morimund in Burgund, dann Bischof von Freising, wo er als Chronist sich bemerkbar machte (Otto Frisingensis). Er veranlaßte seinen Vater, den Cistercienser-Orden auch in Oesterreich einzuführen, und dieser stiftete sofort 1134 die Abtei Heiligenkreuz, damals Sancta Maria in valle nemorosa (Unsere Liebe Frau im Waldthale) genannt. Erst als Leopold der Tugendhafte einen großen Kreuzpartikel, den er aus Jerusalem mitgebracht hatte, dem Stifte schenkte (1188), erhielt es den Namen Heiligenkreuz. Das Stift theilte die mannigfachen Schicksale des Landes, litt oft Bedrängniß und Zerstörung und Kriegsstürme und Brand, hielt sich aber stets aufrecht und steht

jetzt in erfreulicher Blüthe. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Eduard Komaromy Abt dieses Stiftes. Er ist allgemein geehrt und geliebt, und rastlos thätig für das Gedeihen desselben.

Wir betreten das Stift. Im ersten Hofe finden wir die Meierei, den Brunnen und das Stiftsgasthaus, mit einem kleinen Gärtchen. Eine Allee führt an das Thor des eigentlichen Conventgebäudes. In dem Hofe desselben steht die 1730 errichtete Dreifaltigkeitssäule. In dem Thurm über dem Eingangsthore ist das sogenannte *Horn*, ein Orgel-Schnarrwerk, dessen Pfeifen den C-Accord angeben. Man hört diesen Ton Stunden weit. Im Hofe zeigt sich die Fassade der Stiftskirche in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit des byzantinischen Baustyles erhalten. Das Innere der Kirche ist nicht so glücklich gewesen und ihre Urformen haben durch manche Restaurationen sehr gelitten. Jetzt ist auch hier eine glücklichere Periode eingetreten. Der würdige Herr Prälat hat durch kunstverständige Hand an dem Gewölbe des ältesten romanischen Theiles große Restaurationen vornehmen lassen. Der Steinbau der Kirche wurde von seiner Tünche befreit; das Vorderschiff prangt bereits in den schönen Tönen der alten Quadern, die nicht abgemeißelt, sondern so sorgsam von ihrer Tünche befreit wurden, daß das alte Korn des Steines erhalten bleibt und der schöne und charakteristische Ton nicht der in alten Kirchen beleidigenden Helle abgemeißelter Steine weichen muß.

Bei der sorgsamen Restauration haben sich auch Spuren der einfachen romanischen Bemalung einzelner Theile gefunden; rothe Linien, welche in charakteristischer Weise an den Arkaden und Basamenten liefen.

Wie es heißt, geht der hochw. Prälat des Klosters mit dem Gedanken um, die ganze Kirche vollkommen zu säubern und stylgerecht zu restauriren. Gleich bei dem Eingange an den Pfeilern des Chores bemerkt man die Grabsteine des Malers *Altomonte* (den so viele für einen Italiener hielten, während er ein Oesterreicher war, aus Neustadt gebürtig, Hochberg hieß und nach der damaligen Sitte der Italiener seinen Namen verwälchte und auch bei seiner Heimkehr dabei blieb) und des Bildhauers *Ciuliani*, des Lehrers *Raphael Donners*, welcher Letztere, ein ar-

mer Bauernjunge aus dem benachbarten Dorfe Preinsfeld, durch sein Talent die Aufmerksamkeit des hier lebenden Meisters auf sich zog.

Die Kirche hat drei Navaten. Das Hochaltarblatt (die Assunta der Jungfrau) und die beiden Altarblätter rechts und links sind Meisterwerke Rothmayers. Die vier größeren Seitenaltarblätter (St. Stephan, St. Joseph, St. Leopold und St. Benedikt) sind Schöpfungen Altomonte's. Die übrigen sind von unbekanntem Meistern. Herrliche Glasmalereien, besonders an den Wandfenstern am Hochaltare. Schöne Betstühle mit eingelegerter Holzarbeit, Werke der hiesigen Laienbrüder Lukas Barth und Caspar Willer. Gute Orgel von Kober. Interessante Grabsteine in der Kirche. Die Schränke in der Sakristei verfertigten auch die beiden obengenannten Laienbrüder 1802. Im großen Sommer-Refectorium Altomonte's letztes Werk, in seinem 83. Jahre gemalt (1741); Christus die 5000 Mann speisend, darstellend. Altomonte verlebte seine letzten Jahre hier im Stifte. Geboren 1657, starb er, 87 Jahre alt, als geliebter und hochgeachteter Gast des Stiftes am 5. September 1744. Die beiden alten Dormitorien, mit Gemälden (Bildnissen) der Babenberger. Im unteren Gewölbe eine Sculptur Giuliani's in Holz (die Kreuzabnahme). Reiche Schatzkammer. Hier wird der Kreuzpartikel, dessen Fassung man auf 20.000 fl. schätzt, aufbewahrt; ferner ein Dorn aus der Dornenkrone Christi, kostbare Monstranzen und Kelche, reiche Ornate, Schnitzwerke in Stein und Elfenbein. Die Bibliothek, an 20.000 Bände stark, in zwei Sälen; der ältere mit Fresken von Rothmayer, 1701 erbaut, der zweite, erst 1829 seiner Bestimmung gewidmet. Kleine Gemäldegallerie mit mehreren guten altdeutschen Bildern. Naturalien cabinet, Kunstkabinet.

Der Kreuzgang, ganz erhalten, ist eines der schönsten Bau Denkmale dieser Art im Lande. Er datirt auch aus dem 12. Jahrhundert. An der Wand Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ordensstifters Bernhard, von einem Grazer Maler W a s s h u b e r und einem Laienbruder des Stiftes, M o l i t o r, am Ende des 17. Jahrhunderts verfertigt. Sie sind nicht ganz werthlos. Ferner findet man in dem Gange die bemerkens-

wertben Sculpturen: Christus, seinen Jüngern, und Magdalena, dem Herrn die Füße waschend. Zahlreich sind in dem Kreuzgange Grabsteine angebracht, meist von Ordensmitgliedern, aber auch viele von angesehenen Rittern und Edlen. Leider sind viele dieser eingepflasterten Grabsteine schon so ausgetreten, daß die Inschriften gänzlich unleserlich geworden. Das Brunnenhaus in dem Kreuzgange ist höchst merkwürdig. Ein herrliches altdeutsches Gewölbe, erbaut im Jahre 1285, mit prachtvollen Glasgemälden, Bildnissen der Babenberger, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert, in den Fenstern rings an den Wänden Ruhebänke. Der Brunnen selbst, eine Säule mit einem dreifachen Becken, deren unterstes, größtes, 32 Fuß im Durchmesser hält, ist von Blei und trägt daher auch den Namen des „Bleibrunnens“. Aus dem Kreuzgange betritt man auch die ernste Halle des Capitelhauses durch ein offenes Gitter. In Mitte dieser Halle zeigt sich die Grabstätte des ritterlichen letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren († in der Schlacht bei Neustadt, 15. Juni 1246). Seine Bildsäule, zwar theilweise durch die Zeit und durch fremde Feindeshand beschädigt, doch im Ganzen eines der merkwürdigsten mittelalterlichen Kunsdenkmale, liegt in voller Rüstung auf dem Grabsteine, welcher 6 Fuß lang ist. In dieser Halle ruhen ferner die meisten Sprossen dieses Heldenstammes, diejenigen nur ausgenommen, welche ihre Gruft in den eigenen Stiftungen, wie der heilige Leopold in Klosterneuburg, Otto von Freisingen in Morimund, Konrad, erst hier Abt, dann Erzbischof von Salzburg, zu Admont, Heinrich Jasomirgott bei den Schotten in Wien, Leopold der Glorreiche in Lilienfeld fanden. Hier im Capitelhause sind die Grabstätten Heinrichs des Grausamen und seiner Gemahlin Richardis, Friedrichs des Katholischen, Leopolds des Tugendhaften, Leopolds des Freigebigen, Ernst des Schönen, Adalberts des Schirmers der österreichischen Stifter, Heinrichs des Aelteren von Mödling, Heinrichs des Jüngern von Mödling, Gertrudens, der Gemalin Friedrichs des Streitbaren, und zweier Kinder, Rudolfs und Heinrichs (Enkel Rudolfs von Habsburg). An den Wänden der Capitelhalle sind Darstellungen aus dem Leben der Babenberger angebracht, Fresken von der Hand Rothmayrs, 1710 vollendet, als Abt Gerhard die Halle zu

ihrer jetzigen Gestalt renoviren ließ. Der Altar steht dem Eingange gegenüber. Die Sculptur zeigt die weinende Mutter zu den Füßen des Kreuzes, von Giuliani. Nächst dem Capitelhause befindet sich die Todtenkapelle, 1349 erbaut, aber vielfach renovirt. Sie enthält das Grabmal Abt Roberts († 1755). Noch erwähnen wir der Bernhardskapelle, 1300 erbaut, und der Annakapelle. Der Thurm steht an der linken Seite der Kirche, zwischen dem Langhause und dem Chor. Er ward aus Quadern erbaut, nachdem der früher bestandene im Jahre 1527 abgebrannt war. Er ist 21 Klafter hoch. Noch ist ferner zu erwähnen des botanischen Gartens (1828 angelegt) und des Conventgartens. Ferner des Franzthurms, von dem Stiftskämmerer Franz Eiferer 1650 erbaut, zu einem Vergnügungsorte für die Conventualen bestimmt. Von ihm erhielt der Thurm seinen Namen, und auch der Berg, auf welchem er steht, die Benennung Franzberg. Die südwestliche Höhe dieses Berges ist durch eine Einfriedung mit dem Stifte vereinigt und es wurden dafelbst Anlagen errichtet. Auf dem Franzthurm selbst ist eine Gallerie, von welcher sich eine schöne Uebersicht des Waldthales öffnet. Noch schöner ist dieselbe von dem nächst dem Franzberg sich erhebenden Kleinen Bodenberg, und am herrlichsten, weit über das Thal hinaus in die Ebene und an die Gebirgskette, von dem großen Bodenberg, auf dessen Spitze schöne Waldwege führen. Man wird Heiligenkreuz nicht verlassen, ohne den Calvarienberg, der an und für sich ein schönes Bild gibt, erstiegen zu haben. Er ward 1731 erbaut und 1832 in seiner jetzigen Gestalt erneuert. Am Stifte ist eine theologische Hauslehranstalt, ein Convent für Sängerknaben u. s. w. Das Dorf Heiligenkreuz zählt etwa 40 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern. Nächst dem Stiftsthore ist beim Krämer ein gutes, einfaches Gasthaus.

III.

Baden. Helenthal. Böslau. Merkenste in.

Auch zu dem Ausfluge nach Baden und Böslau bietet jetzt die Südbahn die schnellste und bequemste Gelegenheit. Baden ist ein Hauptbahnhof derselben und Böslau ein Stationsplatz. Die

Trains gehen von Wien nach Baden eine Stunde, von Wien nach Böslau fünfviertel Stunden. Beide Orte zählen zu den interessantesten in der Umgebung Wiens. Der Ursprung Badens steigt bis zur Römerzeit hinauf. Daß die Römer die hiesigen Thermen kannten und benützten, beweisen Münzen der Imperatoren, von August bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts christlicher Aera, und die hier gefundenen Ziegel mit dem Zeichen der X. und XIV. Legion. Unter den Babenbergern wurden die seit der Völkerverwanderung in Vergessenheit gerathenen Heilquellen wieder aufgefunden und benützt. In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts erscheint Baden schon als bedeutender Ort mit eigener Pfarre. Auch stand damals hier ein landesfürstliches, längst gänzlich verschwundenes Schloß. Im Jahre 1480 ward Baden von Kaiser Friedrich zur Stadt erhoben. Sie wurde mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, welche nun ganz demolirt sind. Jetzt ist die Stadt ein offener Ort. In den Jahren 1629 und 1583 ward auch Baden von den Türken zerstört, erholte sich aber immer schnell wieder. Im Jahre 1812 am 26. Juli verheerte eine ungeheure Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt, doch war die Theilnahme so allgemein, daß sie schöner als ehedem aus der Asche erstieg. Auch verschönert sich die Stadt alljährlich mehr und in den letzten Jahren namentlich sind an der Straße gegen die Weilburg und das Helenenthal, sowie an jener von der Berggasse dahin und in der Umgebung des Bahnhofes ganze Reihen neuer stattlicher, höchst eleganter, zum Theile sogar prachtvoller Häuser und Villen entstanden. Die Stadt zählt 7590 Einwohner mit den als Vorstädte eingerechneten Orten Leesdorf und Gutenbrunn; ferner bilden die Orte Weikersdorf, Alland, Allee-gasse, Braiten, Rohr, Thurm-gasse, Sauerhof, St. Helena und Rauenstein mit der Stadt einen ganz zusammenhängenden großen Ort, so, daß die Zahl der Häuser gegen 1100 und die wirkliche Bevölkerung über 9000 Einwohner beträgt. — Die Zahl der Badegäste varirt zwischen 7000 bis 11.000 jährlich.

Wir sprechen natürlich zuerst nur von den Heilquellen Badens. Sie gehören mit Recht zu den gerühmtesten warmen Schwefelwässern Europa's und bewähren ihre wunderbare Heil-

kraft jährlich an Tausenden, welche hier Genesung finden. Dreizehn solche Quellen entspringen hier dem Boden mit der Wärme von 22 — 28° R. Dem Wärmegrad nach stehen sie in folgender Ordnung: Josefsbad, Frauenbad, Carolinenbad, Engelburgbad, Sauerbad, Römerquelle (auch Ursprung genannt), Theresienbad, Herzogsbad, Antonsbad, Militärbad, Franzensbad, Leopoldsbad, Johannisbad, Armenbad, Mariazellerbad, Peregrinibad. Die Bäder zeigen sich in hohem Grade wirksam gegen gichtische und scrophulöse Leiden, Steifheit oder Contraction der Gelenke, und gegen Flechten u. s. w. Chronische Diarrhöen, Hämorrhoidal-, Nerven- und Blasenleiden, Hypochondrie, Hysterie und andere ähnliche Uebel finden hier Heilung. Man braucht die Quellen als Voll-, Halb- und Douchebad, als Fußbad, Tropfbad, Dunstbad zu Klystiren, Einspritzungen u. s. w. Auch der Badeschlamm wird benützt. Die Trint-Cur ist in neuester Zeit sehr in Aufschwung gekommen. Im Herzogs-, Antons- und Kinderbade sind auch lebende Mineralwasser-Douchen eingerichtet.

Baden gehört zu den besuchtesten Kurorten. Es ist hier eine Badetaxe eingeführt, welche zur Verschönerung der Stadt verwendet wird. Für die Unterkunft der Badegäste ist gut gesorgt. Außer den zahlreichen Gasthöfen sind beinahe alle Bürgerhäuser Badens zur Aufnahme von Gästen eingerichtet. Unter den Gasthäusern sind besonders zu nennen: Zur Stadt Wien und zum Hirschen am Platze; zum goldenen Löwen, zum Adler, zum grünen Baum u. a. m. Die beste Traiteurie ist jene im Redoutengebäude. An zum Theile sehr eleganten Caffeehäusern ist kein Mangel. Die besuchtesten sind das Gehring'sche am Platze, das ehemals Scheiner'sche, jetzt Schimmer'sche mit einem schönen neuen Salon, dann das Ott'sche am Josefsplatze und jenes, gerade dem Bahnhofe gegenüber, womit auch eine gern besuchte Restauration verbunden ist. Es befinden sich in Baden auch zahlreiche nach einer bestimmten Taxe zu mietende Fiaker. Ihre Aufstellungsplätze sind auf dem Platze, vor dem Frauenbade und dem Schimmer'schen Caffeehaus.

Von dem Bahnhofe und dem erwähnten vor demselben befindlichen Caffeehause wandeln wir durch schöne, neu angelegte,

aber schon sehr schattig gewordene Anlagen der Stadt entgegen, welche wir in wenigen Minuten erreichen. Auch führt an der andern Seite des Caffeehauses eine gute neue, nach dem Grafen Franz Balffy benannte Straße in die Stadt. Es ist im Antrage, mit Benützung einiger bereits bestehenden Straßenzüge eine Ringstraße um den ganzen Umgebungsbezirk anzulegen, an welchen nach Art der unvergleichlichen Weilburgstraße, Villa an Villa sich reihen und die zierlichsten Gartenanlagen die reichste Abwechslung bieten werden. Auf dem Hauptplatze bemerken wir die von der Bürgerschaft ex voto wegen der Pest 1713 durch den Bildhauer Stanetti errichtete Dreifaltigkeitssäule. Sie ward in neuerer Zeit restaurirt und ein Springbrunnen daselbst angebracht, welcher zu Ehren des Kaisers Ferdinand den Namen Aquaeductus Ferdinandeus erhielt. Auf dem Platze steht auch das dem allerhöchsten Hofe gehörige Palais, das 1815 neu erbaut stattliche Rathhaus, die Gasthöfe „zur Stadt Wien“ und „zum Hirschen“, und eine der hiesigen sehr gut eingerichteten Apotheken. Auf der einen Seite des Platzes öffnet sich der Zugang zu dem Parke, auf der andern die Straße, welche nach dem Frauenbade und weiter nach Gutenbrunn, Weikersdorf, u. s. w. oder über den Bach auf die Straße nach der Weilburg führt. Wir gehen zuerst nach dem Parke. An dem alten Casino und der zweiten Apotheke vorüber gelangen wir zuerst an das Herzogs- und Antonshad, beide in dem alten Herzogshofe. Seit 1851 sind hier die Bäder ganz neu und sehr elegant hergestellt, die Wohnungen neu möblirt und das ganze Stablisement ist auf die entsprechendste Weise arrangirt. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß das Herzogshad in den Stunden von halb elf bis halb vier Uhr zum Kinderbade verwendet wird, so daß Kinder bis zum 10. Jahre (Arme unentgeltlich) unter Aufsicht eines eigenen Wärters baden können. — Dicht am Parke steht das Theresienbad. Das Gebäude ward 1758 errichtet und die Kaiserin Maria Theresia widmete dem Bau 1000 Ducaten, mit der Bedingung, daß verwundete Officiere der Armee unentgeltlich dort baden durften. Seit aber das k. k. Militärbad bei Baden hergestellt ist, sind die Officiere dort aufzunehmen. — Der Park hieß früher der Herzogsgarten und erhielt

erst nach dem Baue der Theresienbäder den Namen Theresien-
 garten, der endlich in dem jetzt allgemeinen Namen „der
 Park“ verschmolz. 1792 ward er verschönert und umgestaltet.
 Er hat eine große Hauptallee, einige Seitenalleen und Park-
 anlagen. Er erhebt sich etwas gegen den Calvarienberg hin und
 ist mit den Parkanlagen, welche durch Baron Lang entstanden
 und immer mehr vervollkommenet wurden, in Verbindung gesetzt.
 Zur Linken, schon an der Höhe, steht die zu dem Badner Thea-
 ter gehörige Arena, wo zur Sommerszeit gespielt wird. Eben-
 falls links, dicht am Parke, ist der sogenannte „Ursprung“,
 jetzt die Römerquelle genannt. Sie entspringt in einer Höhle
 im Innern des Calvarienberges, zu welcher ein Schacht führt.
 Die Quelle ist jetzt zu Tage herausgелеitet (der Stollen ist 14
 Klafter lang) und ergießt sich unter einem Bordach in ein Mar-
 morbecken mit der Bildsäule Hygiea's. Hier ist auch die Trink-
 Anstalt, und es ward in neuester Zeit ein sehr geschmackvoller
 Cursaal dort errichtet. Die Ursprungsbäder selbst stehen dicht
 am Ursprunge. Hier wird auch das Abonnement für die Schaf-
 und Kuhmolkencur (welche seit dem 15. Mai 1852 nach der Me-
 thode des Herrn Primararztes Moissisovich eingerichtet ward)
 angenommen. Rechts ist der Park seit 1853 vergrößert und in
 einem ganz neuen stattlichen Gebäude sind die russischen Dampf-
 und schwefelfreien Bäder errichtet worden. Der mittlere
 Theil hat in den letzten Jahren eine wesentliche Verschönerung
 erhalten. Dort, wo sich früher die Mittel-Allee mit dem Aes-
 culaptempel schloß, erhebt sich nun eine schöne breite Treppe aus
 Wöllersdorferstein, an den unteren Stufen mit Blumenvasen,
 an den obersten mit Candelabern an beiden Seiten geschmückt.
 Man betritt sodann eine sehr geschmackvoll gestaltete Anlage,
 schöne Rasenparterres mit herrlich gedeihenden Strauch- und
 Baumgruppen, von schönen Parkpfaden durchschnitten. Diesen
 Theil der Anlage schmücken, von Rosen und anderen Blumen
 umgeben, die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der
 Kaiserin. Den Abschluß findet diese schöne Anlage mit dem hier-
 her versetzten Tempel des Aesculap, welcher ganz in seiner ehe-
 maligen Gestalt hier neu erbaut seinen Platz fand. Die neue
 Statue des Aesculap ist ein Werk des Wiener Bildhauers Mel-

nicht. Von hier gelangt man unmittelbar auf die sogenannten Baron Lang'schen Anlagen, jene schöne Schöpfung des Freiherrn von Lang, welcher die früher kahlen Felshöhen des Calvarienberges zu einem Paradiese umschuf. Herrliche schattige Parkwege führen an dem „Pavillon“, an der Grotte, an der Schweizerhütte u. s. w. vorüber gegen den Gipfel des Calvarienberges. Dieser ist ganz kahl und oben steht die Kreuzkapelle, 1704 von dem Badner Bürgermeister Schlachtner errichtet. Hier in der Nähe ist auch im Jahre 1852 ein Pavillon entstanden, ein Häuschen, nach dem Entwurfe der Herren van der Müll und Siccardsburg, ausgeführt von dem Bau- und Zimmermeister Herrn Fellner, und mit der Benennung „Moritzruhe“ dem nun verewigten Dichter M. G. Saphir, dessen Lieblingsplätzchen dieser Punkt gewesen, gewidmet. Seit der Curtar-Verein Moritzruhe käuflich an sich brachte, ist dieser freundliche Platz, nachdem er eine Zeitlang gesperrt gewesen, dem Zugange des Publicums wieder freigegeben. Der Bau ist sehr zierlich, rings mit „wilden Rosen“ bepflanzt. Auch zeigt sich daselbst ein Denkstein mit einem Gedicht von Herrn Saphir, und einige andere poetische Inschriften von demselben befinden sich an den Wänden. Auf der Höhe des Calvarienberges führen dann Pfade hinüber zu den Alexandrowitsch'schen und Schönfeld'schen Anlagen und von diesen wieder schöne Parkwege durch den Nadelwald bis zur Beste Rauhenstein und dem Tunnel am Urthelstein im Helenenthale. Abwärts vom Calvarienberge gelangt man in die Berggasse und an das großartige, palasträhnliche, vom Kaiser Franz 1801 gestiftete, 1805 erweiterte, 1825 in seiner jetzigen Gestalt hergestellte Wohlthätigkeitshaus für arme Badebedürftige. Hier zunächst erhebt sich auch der schöne Bau, der von dem um Baden vielverdienten würdigen Arzte, Herrn Dr. Obersteiner, angeregten, durch eine Actiengesellschaft in das Leben gerufenen Mineral-Schwimm- und Badeanstalt. Er ward nach den Entwürfen der Herren van der Müll und Siccardsburg ausgeführt. Der Heilschatz der Badnerquellen hat durch diese Anstalt eine höchst erfreuliche Bereicherung erhalten.

Am Ende der Berggasse ist ein historisch bemerkbarer Punkt.

Hier geschah nämlich am 9. August 1832 ein Attentat auf Se. Majestät den damaligen Kronprinzen und jüngeren König von Ungarn, den nachmaligen Kaiser Ferdinand, durch den pens. Hauptmann Franz Reindl, aus Rache, weil ihn der König auf ein eingereichtes Gnadengesuch um Ertheilung einer Unterstützung von 900 fl. nur mit 100 fl. betheilte. Reindl feuerte sein Terzerol auf den König ab, welcher hier seinen Morgenspaziergang machte. Der Schuß traf zwar die Schulter des Königs, aber er bewirkte, durch die Kleider geschwächt, nur eine leichte Contusion. Der Thäter ward ergriffen und nachdem er sich vergebens durch ein zweites Terzerol selbst zu erschießen versucht hatte, den Gerichten überliefert und zu zwanzigjähriger Festungsstrafe in Munkacs verurtheilt.

Aus der Bergstraße führt weiter auch ein sehr angenehmer Weg in das Helenenthal. Auch an diesem Wege ist in neuester Zeit eine ganze Reihe schöner stattlicher Villen entstanden.

Zwischen der Renn- und Berggasse zieht die Allee-gasse, und hier befindet sich im Garten des ehemaligen Heiligenkreuzersthofes das trefflich eingerichtete Leopoldsbad. Wieder auf dem Hauptplatze der Stadt angelangt, lenken wir nun die Schritte nach der entgegengesetzten Seite des Parkes und kommen hier zuerst an die k. k. Hofkirche, an der Stelle der alten, 1812 vom Brande zerstörten Augustinerkirche. In der Kirche ein schönes Altarblatt von Petter (Maria in der Glorie) und interessante Grabsteine, besonders jener des Stifters des alten Augustinerklosters, Leutold von Kreuzbach und seiner Gattin aus dem 13. Jahrhundert.

Am Ausgange der Gasse steht das Frauen- und Carolinenbad. Es bestand schon im 14. Jahrhundert. Hier stand die alte Frauenkirche. Der jetzige schöne Neubau, der das Frauen- und Carolinenbad (welches früher Neubad hieß) umfaßt, ist im Jahre 1821 mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. auf Actien durch den städtischen Baumeister Herrn Hantl erbaut. Nach Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste erhielt das Bad den Namen Carolinenbad. Hier befindet sich auch das dem Gebrauche des Allerhöchsten Hofes vorbehaltene Bad. Ganz nahe an diesem Bad steht das Josephsbad, die wärmste der

Badnerquellen (23,° R). Auch mit diesem Bade ward ein am 1. Mai 1853 beendeter Umbau vorgenommen. In der Nähe liegt auch das 1827 hergestellte Franzensbad (schon nach Gutenbrunn gehörig). Gegenüber dem Frauenbade, am Ufer des Mühlbaches, steht das neue schöne Caffeehaus Otto. Die Schwachat hat sich hier in zwei Arme geschieden, den Mühlbach und den Aubach. Ueber den ersten führt ein Steg, über den zweiten eine mit Eisengeländer versehene Brücke. Diesseits des Aubaches liegt die eigentliche Stadt, dann Gutenbrunn und Weitersdorf. Jenseits des Baches Alland-Alleegasse. Hier steht das Gasthaus zum Löwen, das Schimmer'sche Caffeehaus und am Ausgange der Allandgasse an der Straße nach Böslau das alte Petersbad, Militärbad, von Kaiser Franz 1796 erkaufte und dieser Bestimmung gewidmet. Das prachtvolle Gebäude, ein Palast, das größte Haus in Baden, ward auf Befehl des Kaisers, welcher persönlich den Grundstein legte, im Jahre 1822 durch den Baumeister Herrn Hantl erbaut, welcher dafür die Ehrenmedaille erhielt, neuerlich sehr zweckmäßig erweitert und umgestaltet; das Bad faßt siebenzig Personen. Das Haus ist für die Unterkunft von 100 Officieren und 500 sonstigen Militärpersonen eingerichtet.

Der schönen Straße folgend, welche im Westen des Schimmer'schen Caffeehauses gegen die Weilburg zieht, gelangen wir zuerst an das zierliche Gebäude des Engelsingbades. Es entstand diese Quelle nach dem großen Erdbeben von 1755. Erst 1794 ward ein Gebäude darüber gesetzt, und den jetzigen schönen Bau vollendete der Architekt Herr Kornhäusel 1822. Zunächst daran steht das Sauerbad (der Sauerhof), das größte und schönste Etablissement in Baden. Der alte Sauerhof ward 1594 von Georg von Sauer erbaut. Seit 1741 war er Eigen der Freiherren von Doblhoff. Im Jahre 1820 ward das jetzige herrliche Gebäude begonnen, 1822 vollendet. Die Badehalle ist prachtvoll. Das Badebecken bildet ein Octogon, von rothem Marmor eingefast. Dem Eingange gegenüber die schöne Gruppe: Aesculap und Hygiea, von Klieber, aus hartem Sandstein. Das Licht fällt durch eine Glasdachung von oben herein. Die Einrichtung des Hauses ist musterhaft. Das Bad kann auch zur Winterszeit benützt werden. Das Gebäude umfaßt an 180 verschiedene Ge-

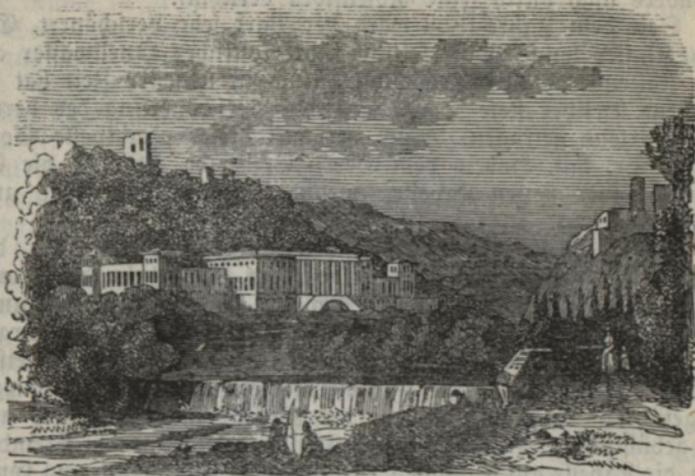
mächer. Rückwärts eine große, sehr schöne Gartenanlage. Das Militär-Aerar hat das ganze Etablissement angekauft und wurde dasselbe zu einem Officiersspital eingerichtet.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, da uns dort noch manches zu besehen bleibt. Die Pfarrkirche zu St. Stephan auf dem nach ihr benannten Platz ist ein schöner altdeutscher Bau, doch mehrfach erneuert und renovirt. Hier bestand schon im 13. Jahrhundert die Pfarre. Dieser alte Kirchenbau scheint indessen den Zerstörungen durch Corvin und 1529 durch die Türken ganz erlegen zu sein. Der jetzige Bau dürfte aus dem 16. Jahrhundert datiren. Das Hochaltarblatt (Steinigung St. Stephans) ist ein sehr gutes Bild von Troger. Der Thurm ist 34 Klafter hoch; seine Bedachung ward mehrfach hergestellt. Nächst der Kirche bemerken wir das Redoutengebäude, durch den Hofarchitekten Montoyer 1800 erbaut. Im Redoutensaal wird während der Sommerszeit von der dortigen Traiteurie servirt. Mit der Redoute in unmittelbarer Verbindung steht das Theater, an der Stelle des alten Hellschmiedhofes, 1810 von dem Architekten Herrn Kornhäusel erbaut, später mehrfach restaurirt.

Der schöne Bahnhof der Südbahn gehört auch zu den sehenswerthen Gegenständen in Baden. Es ist ein stattliches, sehr geschmackvolles Gebäude, welches mit dem großen Viaduct zur Rechten und Linken einen imposanten Anblick gewährt. Der Badner Friedhof ist auch eines Besuches werth. Man sieht dort mehrere interessante Denkmale, unter andern auch jenes, welches Erzherzogin Henriette (Gemalin des Erzherzogs Carl), geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Nassau ihrer Mutter, der verwitweten Fürstin Isabella von Nassau, errichteten († 1827). Auf diesem Kirchhofe ruht auch der wackere Tonmeister Wenzel Müller († 1835), der Componist des Neunsonntagskinder und zahlreicher Volksstücke. Unter den milden Anstalten Badens ist auch das von dem verewigten Ehepaar Boldrini gestiftete Armenhaus zu erwähnen. Dort befindet sich auch das von mehreren Wohlthätern gestiftete St. Anna-Kinderspital, 1852 eröffnet.

Zur nächsten Umgebung Badens an dieser Seite gehört auch das mit Baden vereinigte Leesdorf mit mehr als 100 Häusern und über 900 Einwohnern. Das Schloß Leesdorf, eine wohl erhaltene Wasserveste, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstanden, noch im 17. Jahrhundert als wehrhaft geschätzt, gehörte sammt dem Dorfe seit 1617 dem Benedictinerstifte Mölk. Im Jahre 1869 bewohnte die Königin von Portugal durch längere Zeit dieses Schloß. Es ward in neuerer Zeit bedeutend verschönert. Die Schloßgärten sind wegen ihres pomologischen Reichthums im Lande berühmt geworden. Ihr Schöpfer und Pfleger war der verewigte Benedictiner und Schloßadministrator Rupert Helm († 1826), ein um die Naturwissenschaften hochverdienter Mann. Gegenwärtig ist es im Besitze des Herrn Dr. Reymister. Bemerkenswerth ist hier auch die nächst dem Badner Bahnhofe gelegene und an der Stelle der ehemaligen Leesdorfer Papierfabrik (einer der ältesten des Landes) errichtete Maschinenfabrik des Hauses Escher, Wyß und Comp. in Zürich, welche trefflich eingerichtet ist.

Wir treten nun die Wanderungen in die Umgebungen Badens an, zuerst jene nach der Weilburg und in das Helenenthal. Die trefflich gebahnte Straße nach der Weilburg führt am rechten Ufer des Aubaches, vom Schimmer'schen Caffeehaus und dem Sauerhose an, durch die Dörfchen Dörfel und Point in einer halben Stunde an die Weilburg. Zur Rechten zieht sich die schon oben erwähnte schöne Reihe herrlicher Landhäuser hin, zur Linken ist der Fußsteig neben der Straße durch recht freundliche Anlagen geleitet. Wir kommen in Dörfel an dem Marienspital vorüber, einer Stiftung des adeligen Damenvereines zur Beförderung des Guten und Nützlichen; das Spital ward 1813 eröffnet. Näher gegen die Weilburg hin befindet sich links eine der besuchtesten Caffeewirthschaften, wie sie in Baden unter der Benennung „Milk-Mariandeln“ bekannt sind. Gegenüber der Weilburg erhebt sich der zierliche Bau einer gut eingerichteten Restauration. Erzherzog Albrecht ließ sie erbauen und gab sie dann an einen Pächter mit dem ausgesprochenen Wunsche, für die Bewirthung des Publicums auf das Befriedigendste Sorge



zu tragen. Das Gebäude ist mit recht freundlichen Anlagen umgeben, welche mit jenen an der Weilburg in Verbindung stehen.

Am Fuße des dunklen Waldberges, auf welchem die Trümmer der Baste Rauhenegg schimmern, erhebt sich, eben so geschmackvoll als prächtig erbaut, das Sommerschloß des Herrn Erzherzogs Albrecht, die Weilburg.

Der Vater des Erzherzogs, der allen Oesterreichern unvergessliche Held Erzherzog Carl, erbaute diesen Palast, und nannte ihn Weilburg, um seiner Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg, eine freundliche Erinnerung an die Heimath zu schaffen. Architekt Kornhäusel lieferte die Pläne zu dem Bau und leitete ihn. Der Bau begann 1820, und schon 1823 ward das Schloß bezogen. Das Schloß macht Front gegen die Schwachat (Aubach) hin, und ist in seiner edlen Form eine malerische Zierde des ganzen Thales. Die Zufuhr geschieht an der Rückseite des Schlosses, wo die Straße vorbei führt. Ringsum ist es mit freundlichen Anlagen umgeben, und der angeschlossene

Garten mit schönen Parkpartien ist seiner Blumenschätze wegen, besonders auch durch seine Rosenflora berühmt.

Seit dem Jahre 1836 ward der Park sehr verschönert. Eine 1400 Klafter lange Wasserleitung führt köstliches Quellwasser aus dem Kaltenberge in das Schloß. Auch in neuester Zeit hat der erhabene Besitzer stete Sorge auf die Verschönerung des herrlichen Gartens getragen. Auch verdankt dieser prachtvolle Sommeritz Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht die Erbauung einer neuen Kapelle, welche der ganzen Gegend zum Schmucke dient.

Diese Kapelle ist im gothischen Style und zwar in den Formen der besten Periode desselben, des 13. Jahrhunderts, ausgeführt. Den Plan entwarf der Architekt Anton Hefst, und unter seiner Leitung ward er durch den Baumeister Paul Wasserburger, den Steinmetzmeister Anton Wasserburger, den Tischlermeister Friedrich Hefst und den Zimmermeister Moriz Wasserburger ausgeführt. Auch das Innere der Kapelle ist sehenswerth und auf gebührendes Ansuchen im Schlosse wird gebildeten Fremden auch die Kapelle aufgeschlossen. Kunstreiches Oratorium aus Gußeisen. Schöne Glasgemälde in den Fenstern, die heiligen Namenspatrone Ihrer k. k. Majestäten und der erzherzoglichen Familie, die Heiligen: Franciskus, Elisabeth, Friedrich, Therese, Wilhelm, Hildegard und Mathilde. Diese Glasgemälde sind von Seyling. Die Evangelisten mit dem Basrelief am Eingange bildete Meister Fernkorn, die Ornamente in Erz und Stein Bildhauer Schönthaler. Die beiden Altarbilder rechts und links malte Carl Geiger. Der Hochaltar erhebt sich in den schönsten gothischen Formen. Der Fußboden ist mit Carrara-Marmor belegt; die Betbänke sind mit schönem Schnitzwerk geziert. Die beiden Glocken, ein herrliches Geläute, lieferte der berühmte Meister Hilzer in Wiener-Neustadt. Der Bau dieser prachtvollen Kapelle begann am 23. August 1856. Die Einweihung erfolgte am 31. Juli 1858.

Aus den Anlagen rückwärts des Schloffes, an der Straße, führen gut gebahnte Parkwege den Lindkogel hinan, zur Ruine Raubenegg. Sie dankt ihr Entstehen der Familie Thurso, welche schon mit Carl des Großen Heerzügen nach Oesterreich gekommen war. Als die Familie erlosch, hatte die Burg wechselnde Be-

siger und gelangte 1718 mit der Herrschaft an die Doblhoff. Die Ruine ist groß und malerisch, die Kapelle noch deutlich erkennbar, der dreieckige Wartthurm von enormer Festigkeit. Er ist zugänglich gemacht und seine Zinne bietet eine der prachtvollsten Ausichten. Hier oben in der Nähe der Burg liegt auch eine schöne Grotte: „die Königsöhle.“ Ein guter Steig führt von der Burg dahin und dann von der Grotte wieder in das Thal hinab. In dieser Gegend ist auch der Rauchstallgraben, wo auf der Jägerwiese ein von Baron Sina 1834 erbautes Jägerhaus steht, ein Ziel häufiger Spazierfahrten und Ausflüge der Badegäste. Man wird dort mit Erfrischungen bewirthet. Es führen mehrere Wege dahin. Der erste lenkt an dem Jäger'schen Hause (nächst der Weilburg) links ab, an den Steinbrüchen vorüber, dann durch den Wald zum Jägerhaus. Ein zweiter führt durch die Anlagen hinter der Weilburg dahin. Statt den Weg durch dieselben hinan gegen Rauchenegg einzuschlagen, wendet man sich gleich links, erst durch die Anlagen fort, dann durch den Wald. Der dritte führt von der Straße nach Baden durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz dahin. Man verläßt diese Straße an der Bolbrinischen Mariahilfertkapelle, überschreitet auf dem Frauensteg den Bach, geht zur Antonsgrotte (s. über diese Punkte unten S. 117), von dort über die derselben gegenüber liegende Höhe, durch den Wald zum Jägerhaus in einem Stündchen.

Wir setzen nun den Weg fort und senken uns auf der schönen Straße hinter der Weilburg hinab gegen die Schwechat. Dort ist der große, von dem waldämtlichen Baumeister Schlucker 1818 erbaute, zur kaiserlichen Schwemme gehörige Holzrechen, auf welchem jährlich über 30.000 Klafter Holz getriftet werden. Die Schwemmdirection ist in Alland nächst Heiligenkreuz. Nächst dem Rechen steht das waldämtliche Amtsgebäude. Wir verlassen hier die Fahrstraße, welche rechts einlenkt, und gehen auf schönen Anlagewegen gerade vorwärts, über die Hauswiese, wo oft ländliche Feste für die Badegäste veranstaltet werden. Hier führt gleich am Anfange derselben ein hoher, 1831 erbauter Steg hinüber nach St. Helena und Rauchenstein, weiter oben am Ende der Wiese, die Antonsbrücke, zuerst 1813 von Egger erbaut, dann

1829 neu hergestellt, an den Urthelstein. An der Bergseite der Hauswiese führen Steige durch den Wald hinan, auf die Anlagen am Gämstein und zu den tief im Walde liegenden Trümmern der Beste Scharfenegg. Auch sie ward von den Thursonen erbaut, ist aber jetzt ein wüster Schutthausen. — Von Baden aus führen auch am linken Ufer der Schwachat schöne Wege nach St. Helena und Rauhenstein, ein großer Fahrweg zu seiner Linken in die Auen der Schwachat. Man gelangt von Baden zuerst in das mit Baden vereinigte Gutenbrunn (50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern). Schönes herrschaftliches Schloß (zu Wohnungen für Badegäste vermietet) mit großem freundlichen Garten, Hauskapelle, zu St. Anna, 1703 geweiht. Am Schlosse die große Mühle, Gasthof zur Weintraube, Standplatz der Stellwagen nach Alland. Dann nach Weikersdorf (30 Häuser mit etwa 300 Einwohnern). Die Herrschaft Weikersdorf, Baron Doblhoff gehörig, umfaßt die Orte: Weikersdorf, St. Helena, Rauhenstein, Dörfel, Allandorf, Braiten, Rohr, im Ganzen gegen 300 Häuser mit gegen 2000 Bewohnern. Schönes Schloß in Weikersdorf mit großem Garten, in welchem im Jahre 1831 zuerst eine Schwimmschule an dem großen Teiche angelegt ward. Baumschule, große Küchengärten. Am Schlosse die Maierei, wo das Publicum mit trefflichem Caffee bedient wird. Der „Doblhoff-Garten“ ist überhaupt ein beliebtes Rendezvous der Badegäste. Auf dem weitem Weg von hier nach Rauhenstein befinden sich rechts am Fußsteige wieder mehrere der oben erwähnten ländlichen Caffeeegärtchen, welche häufig besucht werden.

Das Dörfchen St. Helena zählt an 30 Häuser mit 200 Einwohnern. Das jetzige Kirchlein St. Helena ward 1584 von Herrn Sauer erbaut. Schönes Hochaltarblatt. Die Grabmale des Erbauers und des Herrn von Dier (letzteres von 1756). An der Wand ein schönes Denkmal altdeutscher Kunst aus dem 16. Jahrhundert, der sogenannte Löpferaltar, eine aus gebranntem Thon gebildete Darstellung der Trinität.

Es befindet sich hier eine Brauerei, Gasthaus mit Garten und Speisefalon. In dem Meßnerhause an der Helenenkirche erhält man die Schlüssel zur Burg Rauhenstein, welche stolz und



malerisch auf ihrem Kalkfelsen ruht. Auch sie ward von den Thuronsen erbaut. Seit 1718 Eigen der Doblhoff. Der Besuch der Burg ist lohnend. Der Wartthurm ist ersteigbar gehalten und bietet, wie jener zu Raubenegg, eine herrliche Aussicht. In der Burg ist auch ein Gedebuch zum Einzeichnen der Namen der Besucher aufgeschlagen.

Die Fortsetzung der Straße führt uns nun an den Urthelstein. Die alte Straße von Raubenstein durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz war ehemals von elender Beschaffenheit, besonders in ihrer Führung über den Urthelstein, einem Felsblock des Mitterberges und am Burgstall. Der Kreishauptmann Baron Waldstetten regte endlich die Erbauung einer neuen Straße an, welche im Jahre 1828 bis Heiligenkreuz vollendet war (von Baden nach Heiligenkreuz $1\frac{1}{2}$ Stunde zu fahren). Durch den

Urthelstein ward ein Tunnel gesprengt (1826 begonnen, 1827 beendet), 114 Fuß lang, 16 Fuß hoch, 21 Fuß breit. An der Seite gegen Rauchenstein zeigt der Tunnel am Eingange die Ueberschrift: Imperante Francisco I. Erzherzog Anton ließ 1827 noch Fußsteige auf den Urthelstein anlegen, Blumen pflanzen und Ruheplätze aufstellen. Die Straße führt dann weiter an dem Gasthause zu den „Krainerhütten“ vorüber (von welchen bei der folgenden Schilderung des Weges auf dem rechten Schwachat- ufer durch das Helenenthal die Rede sein wird), auf welchem Wege der schönste Punkt an der Mariahilferkapelle, welche hoch an der waldbesgrünten Höhe des Burgstallberges thront. Die Kapelle entstand ex voto wegen der Cholera durch den frommen Sinn eines Wiener Bürgers, Herrn Boldrini und seiner Gattin. Sie ward am 17. August 1833 eingeweiht und mit einer Messe besetzt. Später ließ Herr Boldrini den Bau vergrößern, und die Kapelle empfing in dieser neuen Gestalt im Jahre 1850 die Weihe. Gute Steige führen zu dem herrlich gelegenen Kirchlein hinan. Der Raum an und vor demselben ist mit schönen Anlagen geschmückt.

Weiter vorwärts gegen Heiligenkreuz hin lenkt ein Seitenarm der Straße links ab; recht gut gebahnt, führt diese Seitenstraße durch ungemein malerische Wald-Felspartien nach Meyering, ein von den Badnern seit Anlegung dieser schönen Straße viel besuchter Ort, ein freundliches Dörfchen mit sehr malerisch gelegener Kirche und zerstreuten Hütten. Ziemlich gutes Gasthaus.

Auf der großen Straße vorwärts ziehend, erreicht man so dann bald das Städt Heiligenkreuz.

Eines zweiten Seitenweges muß hier ebenfalls erwähnt werden, der an dieser Straße zwischen dem Urthelstein und Burgstall rechts sich öffnet, ein schöner Fußpfad am Burbache, welcher über Siegenfeld und das Rosenthal nach Gaaden führt. Etwas abwärts von diesem Wege bildet der Bach einen kleinen hübschen Wasserfall.

Der Weg auf dem rechten Ufer der Schwachat von der Hauswiese (s. S. 108) bis zur Krainerblütte und nach Heiligenkreuz ist trefflich angelegt, und führt durch die malerischen Waldscenen bis zur Antonsgrotte, eine aus Bruchsteinen gebildete Halle mit Ruhesitzen. (Von hier führt der Frauensteg über die Schwachat an die Fahrstraße und zu dem Aufgange der gerade gegenüber liegenden Mariahilfertapelle des Herrn Boldrini.)

Wir setzen im Thale unsern Weg von der Antonsgrotte gegen die Krainerhütten fort. Diese Hütten, sehr freundlich gelegen, tragen ihren Namen von den ersten Ansiedlern, welche aus Krain kamen. An den Hütten ein ländliches Gasthaus. Vorwärts gegen die Straße hat im Jahre 1829 ein Herr Hutterer ein neues Gasthaus errichtet, welches allgemein auch bei den Krainerhütten genannt wird, aber eigentlich zur schönsten Aussicht heißt. Es hat einen Salon, ist von Gartenanlagen umgeben und ein von den Badegästen stark besuchter Ort. Von Baden bis zu den Krainerhütten wandelt man wohl zwei Stunden, doch ist der Fußweg schattig und sehr schön geführt. Der weitere Weg bis nach Heiligenkreuz bietet keinerlei Merkwürdigkeit, außer der herrlichen Gegend. — Hier muß auch des „eisernen Thores“ erwähnt werden; diesen Namen trägt der Gipfel des hohen Lindkogels, welcher eine der prachtvollsten Fernsichten des Landes bietet. Dieser Berg erhebt sich zur Höhe von 2623 Fuß Seehöhe und seine Erstiegung war früher nicht nur sehr ermüdend durch die schlechten, steilen Waldwege, sondern auch nicht mehr lohnend, weil der Nachwuchs der Vegetation schon jede Aussicht deckte. Jetzt ist allen dem abgeholfen. Durch die Munificenz des Herrn Erzherzogs Albrecht und des Freiherrn Simon von Sina ward von den Krainerhütten aus eine gute breite Straße bis auf den Gipfel des Berges erbaut, auf dem Gipfel selbst erbaute man dann noch einen 7 Klafter hohen Thurm, an der Fronte dieses Thurms eine Inschrift: daß Freiherr v. Sina ihn dem Publicum widme. Eine Wendeltreppe führt in ein Gemach, welches Erzherzog Albrecht auf das sinnigste mit Botivtafeln, mit trefflich gewählten Citaten Schiller's, Goethe's,

Grillparzer's, Anastasius Grün's, Halm's, Lenau's, Zedlitz's und Seidl's schmückte. Auch steht hier der sogenannte Orientirungstisch; seine Marmorplatte ist mit einer Zeichnung der Rundschau, welche die Höhe bietet, wie mit einem Kranze eingefasst, und es sind hier alle Punkte des Panoramas, welches übersehen wird, namentlich bezeichnet. Das Plateau selbst, welches nunmehr den Namen „Albrechtshöhe“ trägt, bietet, wie gesagt, ein überraschend großartiges Bild. Wir müssen hier auch noch der ferneren Wege erwähnen, welche auf das „eiserne Thor“ führen; der vorzüglichste unter diesen Fußsteigen ist jener, welcher an dem oben S. 113 erwähnten Sina'schen Jägerhause im Rauchstallgraben beginnt. Er ist wegen der Schönheit des Waldes und Abwechslung der Landschaft, welche die häufigen Biegungen des Weges mit sich bringen, am meisten zu empfehlen. Buchen, Eschen und Föhren treten hier an die Stelle der Tannen. Auch merkt man, daß man nicht umsonst von einem Jägerhaus ausgegangen ist, man kann im Dicht den schlüchtigen Tritt des Wildes belauschen, wenn nicht erblicken, und trifft hier und da eine Veranstaltung, den Meister Keinecke auf seinen nächtlichen Gängen zu unterstützen. Kürzer ist der Weg von Merkenstein aus, das selbst schon hoch liegt und von Baden aus bequem zu Wagen erreicht wird (s. unten Seite 123). Ferner führt auch ein Weg von der Antonsgrotte (s. Seite 117) auf das „eiserne Thor“. Der Weg geht erst thaleinwärts, dann durch den Kohlengraben aufwärts an den Sattel, durch welchen der Soosfer Lindkogel mit dem hohen Lindkogel zusammen hängt, dann rechts auf dem Gipfel. Führer sind auf diesen Wegen unerlässlich. Auch von Meyerling aus (s. oben S. 116) führt ein Weg über den Zobelhof auf das „eiserne Thor“. Ueberall wird die Ersteigung wohl zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, muß ich noch eines schönen (aber da er ohne Schatten ist, wohl nur Abends angenehmen) Verbindungsweges von Baden nach Mödling erwähnen; es ist jener über Gumpoldskirchen und den Eichkogel; man legt ihn in zwei Stunden zurück. Der Weg geht an dem sogenannten Wöllerkeller vorüber, zwischen Weingärten nach Gum-

poldskirchen (eine Stunde). Dieser lebhafte Markt liegt hart am Fuße des Anningers, zählt über 250 Häuser und mehr als 1800 Einwohner. Schloß und Kirche gehören dem deutschen Orden, der hier reich begütert ist. Der hiesige Ordensbesitz rentirt zur Dotation des jeweiligen Landcomthurs von Oesterreich. Der hiesige Nebenwuchs ist üppig und der gewonnene Wein gehört zu dem besten im Lande. — Hier ist die ausgezeichnete Fabrik von galvanisirtem Eisen und Eisenblech der Herren Winwarter, und die Pressspäne-Fabrik des Herrn Reger. Von Gumpoldskirchen geht es dann über die Einsattelung des Eichkogels und dann wieder durch Weingärten hinab nach Mödling. (Von Gumpoldskirchen hieher wieder eine Stunde.) Hier entstand auch neuerlichst eine stattliche Meierei am Anninger, der Richardshof genannt. Der Hospächter des neuen Gebäudes, Herr Brod, hat eine Restauration daselbst errichtet, welche guten Zuspruch findet. Der Punkt ist sehr schön und verdient den Besuch des Touristen. Waldwege und Straßen setzen ihn in Verbindung mit Mödling und Priesnitzthal.

Auch bemerke ich, daß die Ersteigung des Anningers (2126 Fuß Seehöhe) am besten von Gumpoldskirchen aus zu bewerkstelligen ist. Von dem Eingange in den Markt, von der Badner Seite her, führt der Weg, steinig und schlecht gehalten, durch die Weingärten hinan gegen den Wald, dann durch denselben auf den Gipfel. (Von Gumpoldskirchen herauf wohl $1\frac{1}{2}$ Stunde.) Wie bereits S. 91 erwähnt wurde, ist die letzte Kuppe Fels, darauf das Triangulirungszeichen. Die Aussicht von dieser Höhe in die Ebene und gegen Wien und die Donau hin ist die schönste von allen Bergeshöhen aus, welche um Wien liegen. Die Ansicht gegen die Gebirge aber erscheint von vielen andern Gipfeln, so z. B. auch von dem eisernen Thore, bei weitem übertroffen (s. Seite 118). Von den Jagden Carls VI. an diesem Berge zeigen die Führer noch manches Erinnerungszeichen. Den Rückweg könnte man auf den Wegen machen, welche vom Gipfel nach der „breiten Föhre“ (s. oben Mödling S. 89) nach der Brühl oder Mödling, dann auf jenen, welche vom Anninger durch den Buchgraben nach Gaaden führen.

Wir richten nun die Blicke nach Böslau und Merkenstein. Von Baden führt eine in neuerer Zeit gut hergestellte Fahrstraße an dem Militärbade vorüber nach Böslau und von dort über Gainsfahn, Großau und den Haidhof bis an die Burg Merkenstein und den Park (1½ Stunde, fahren). Zwischen Baden und Böslau ist nichts bemerkenswerth als der rechts (westlich) gelegene Ort Sooß mit etwa 40 Häusern und gegen 400 Einwohnern. Auf der Sooßer Weide hat in neuester Zeit Herr Schlumberger in Böslau (Fabrikant der Schaumweine) eine Weinplantage angelegt. In der Nähe von Sooß ist auch am Eingange des Brunnthales im Kaltenberge eine Höhle, „das Schelmenloch“. Die Besichtigung lohnt kaum der Mühe. — An Ziegeleien vorüber erreicht dann der Weg Böslau. Der Fußsteig von Baden über Sooß durch Weingärten dahin ist um eine halbe Stunde weiter, aber angenehmer. Am bequemsten ist jetzt, seit die Eisenbahn vollendet ist, die Benützung derselben, entweder von Wien aus (1½ Stunde) oder von Baden (eine Viertelstunde). Das Stationsgebäude Böslau ist sehr freundlich. Eine Allee führt von demselben in den Ort. Man kommt an schönen Landhäusern, an den Fabriksgebäuden der k. k. priv. Actiengesellschaft der Böslauer Kammgarn-Fabrik und dem neuen, im altenglischen Baustyle errichteten Casino und Caffeehaus vorüber an die Schwimmschule. Böslau besitzt Heilquellen wichtiger Art. Bis 13. September 1869 zählte die diesjährige Vabelliste 3411 Personen. Der größte Balneologe der Neuzeit Dr. August Better äußert sich darüber sehr günstig. Die Böslauer Quelle ist eine bedeutende Chalkofoege mit der Temperatur von 19° R. Sie entspringt einem Dolomitgeschiebe am Fuße des Böslauerkogels und verdankt ihre Entstehung offenbar derselben Ursache wie jene Badens. Die Quelle ist von außerordentlicher Reinheit, nicht nur höchst angenehm und erfrischend als Bad wirkend, sondern auch von großem Nutzen in nervösen, scrophulösen Leiden u. s. w. Böslau wird auch sehr stark besucht. Die Badeanstalt ist trefflich eingerichtet, in neuester Zeit sehr verschönert, und noch immer wird an der Vervollkommnung der Anstalt thätig gewirkt (Gut und Bad sind Eigenthum des Grafen Fries). Die Schwimmschule ist eine der schönsten

in Anlage und Umgebung, in einem äußerst lieblichen Gaiu, von schönen Anlagen umringt. Etwas rückwärts sind die großen Douchen aller Art. Seit 1852 besteht in dem Badegebäude, der Schwimmschule gegenüber, ein zweites Bassin im Freien, etwas kleiner, aber auch sehr schön, mit den zweckmäßigsten Vorrichtungen zum Vollbade eingerichtet. Von einer eigenen Quelle gespeiset (auch mit 19° R.), in ihrer chemischen Beschaffenheit der Hauptquelle des Teiches ganz analog. Die Zahl der Badecabinete für erwärmte Wannenbäder ward vermehrt und in das Reservoir derselben gleichfalls die zweite Quelle geleitet, welche mittelst einer fontaineartigen Vorrichtung auch als Trinkquelle benützt werden kann.

Die Umgebung des Bades hat sich in neuester Zeit auf die überraschendste Weise zu einem großen Parke umgestaltet. Ueberall sind neue, äußerst elegante Villen und Schweizerhäuser entstanden, die Höhen mit Anlagen bedeckt, mit Parkwegen durchschnitten worden. Seit 1853 entstanden allein mehr als 70 zum Theile sehr ansehnliche Häuser. Auch ein stattliches Schulhaus. Die hauptsächlich durch freigebige Unterstützung des Guts Herrn und der Gemeinde neu erbaute, im einfachen gothischen Style construirte Kirche mit ihrem hübschen Steinthurm, malerisch auf der Höhe gelegen, gereicht dem blühenden Curorte zur Zierde. In eben solcher Höhe entfaltet das neue, großartige Hotel „Bad“ seine schönen palaisartigen Fronten und gewährt die Terrasse vor demselben eine weite, malerische Fernsicht.

Der nächst dem Badhause gelegene Park mit der Villa zeigt sich als eine schöne Vignette in der herrlichen Suite freundlicher Landschaftsbilder, welche sich hier gestalten. Unter den neu entstandenen Häusern bemerkt man besonders das hochstehende palastähnliche Gebäude „zur schönen Aussicht“. Es wird zu Wohnungen für die Badegäste vermietet. Die Terrasse des Hauses bietet eine wirklich herrliche Aussicht; ferner nenne ich das Haus des Wiener Bürgers Herrn Jägermayer mit sehenswerther, im Aufblühen begriffener großartiger Bienenzucht. Weiter aufwärts, im sogenannten Matthal, begegnen wir den im Schweizerstyle erbauten Localitäten der Schaumweinfabrik des Herrn Schlumberger, und noch höher aufwärts dem von

Schönen Anlagen umgebenen Gasthaus und Casino „zum Schweizerhofe“, vorzüglich eingerichtet, ein sehr freundlicher Bau, ebenfalls im Schweizerstyle. Von dort öffnen sich sehr schöne Spaziergänge in den nahen Nadelwald. Ein solcher Weg führt auch bis hinüber nach Baden. Restauration und Café auf der sogenannten Waldwiese. Kurz, hier ist in neuester Zeit so viel Schönes entstanden, daß dieses Neu-Böslau, wie ich es nennen möchte, jetzt zu den reizendsten Punkten in der ganzen Umgebung von Wien gezählt werden darf. Am Hauptplatze, nächst dem Eingange in das Schloß, ist einer niedlicher Bazar mit Verkaufsgewölben, gegenüber das altbekannte Gast- und Caffeehaus zum Jägerhorn, des Herrn Zwierschütz. In Böslau ist eine Leihbibliothek, Post- und Telegrafenamnt und ist auch für nicht zu theure Lohnwagen gut vorgesorgt.

Böslau ist uralt. Das jetzige herrschaftliche Schloß war einst die Burg eines ritterlichen Geschlechtes, welches schon im 12. Jahrhundert genannt wird. Nach wechselnden Besitzern gelangte es 1764 an die Familie Fries, später an die Freiherren v. Seymüller, jetzt ist wieder Graf Fries Eigenthümer (seit 1837). Der Ort hat gegenwärtig über 200 Häuser mit mehr als 2125 Einwohnern und nimmt, wie gesagt noch alljährlich zu. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Der angeschlossene Park, von dem Grafen Fries (dem frühern Besitzer vor den Seymüllers) angelegt, ist von bedeutender Größe und sehr schön. Der „kalte Gang“ bewässert den Park. Eine Merkwürdigkeit desselben ist die schöne Allee von Fichten und Tannen. Blumen- und Obstgarten, mit prachtvollem Rosenflor. Bedeutende Maulbeerbaum-Plantagen nach der Angabe des Herrn Kaufmann Diemet von Gainsfahn. Schöne Bildsäulen von Bayer u. s. w. Am Friedhofe das sehenswerthe Grabdenkmal an der Gruft des Grafen Fries. Eine herrliche Gruppe aus Carrara-Marmor von Zauner's Meisterhand. Büste der Gräfin Therese Fries (Mutter des jetzigen Besitzers) von Canova. Bemerkenswerth ist auch das schöne kolossale Kreuzbild auf der Höhe gegen die obenerwähnten neuen Anlagen hin; es ward 1832 von der Baronin v. Seymüller errichtet. Die Berge um Böslau sind mit Nebel bedeckt, welche den gerühmten Böslauer Rothwein liefern. Der Böslauer Ries-

ling hat seinen Ruf sogar in Amerika gegründet. Der betrieb-
same Herr Scherzer versendet die Oesterreicher Weine dahin,
und an den Gaststuben am Mississippi prangt überall die In-
schrift: Excellent Austrian and Hungarian Wine of Mr. Scher-
zer, the celebrated wine-merchant from Vienna. Auch das
Fabrikat des Herrn Schlumberger, der sogenannte Bößlauer
Schaumwein (nach Champagner Art, und ein beliebtes Surro-
gat desselben), hat große Verbreitung gewonnen. Nennenswerth
ist noch das hiesige sehr schöne Schulhaus, mit einem Aufwande
von 12.000 fl. erbaut und im Jahre 1852 eröffnet.

Hier in Bößlau scheidet sich der Weg. Geradeaus (südsüdlich)
führt er nach Rottingbrunn und Pottenstein, rechts (westlich)
nach Gainsfahn, welches fast an Bößlau stößt. Der so ge-
nannte „öde Berg“ zwischen Bößlau und Gainsfahn ist jetzt
durch die Betriebsamkeit des Herrn Kaufmanns Riemet von Gains-
fahn in einen fruchtbringenden Garten verwandelt, da Herr
Riemet sich thätig mit der Anlage von Maulbeerbaum-Plantagen,
zur Förderung der Seidenzucht, beschäftigt. Gainsfahn ist ein
großes altes Dorf mit mehr als 200 Häusern und gegen 1400
Einwohnern. Schönes herrschaftliches Schloß und Garten. In
der Pfarrkirche ein sehr wackeres Werk Abels, das Hochaltarblatt:
die Taufe Christi. Schöner Garten am Pfarrhofe. Gut eingerichtete
und geleitete Wasserheilanstalt „Kaltenbrunn“ des Dr. Friedmann.
Von hier zieht die Straße an Großau, einem Dorfe am Fuße des
Lindenberges mit etwa 30 Häusern und gegen 200 Einwohnern,
vorüber, aufwärts an der Häusergruppe des Haidlhofes, einer
Meierei, vorbei, und lenkt dann auf der Höhe in den schönen
Laubwald ein, wo uns ein Madonnenbild an einer Steinsäule
auf einem großen Felsblocke begrüßt; so erreicht man dann bald
die Ruine Merkenstein und den Eingang in den Merken-
steiner Park. Zur Rechten des Einganges steht die Wohnung
des Schloßwächters, der auch recht gut zur Bewirthung der
Gäste eingerichtet ist.

Merkenstein ist eine der größten und schönsten Ruinen des
Landes. Die Zeit der Erbauung der Beste ist unbekannt. Die
Ritter von Merkenstein besaßen sie bis in das 14. Jahrhundert.
Später wechselten die Besitzer, und 1831 kam Merkenstein in

das Eigen des Herrn Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghausen, früher präsidentirender Gesandter am deutschen Bunde. Die Burg war bis 1683 bewohnt, ward aber von den Türken in Brand gesteckt und liegt seitdem öde. Indessen ist die Ruine gut zugänglich erhalten worden durch Brücken, Treppen u. s. w. Die Kapelle ist noch ganz kenntlich. Im Hofraume die alte Cisterne. Weitläufige Hallen, Gewölbe, Vorwerke u. s. w. Die Aussicht aus einigen Fenstern des obern Stockwerkes ist zaubernd.

Prachtvoller Park. Die angrenzenden Berge sind in den Bereich der Anlagen gezogen und bieten herrliche Punkte. Gleich am Eingange, rechts neben der Schloßwächters-Wohnung, eine freundliche Kapelle mit einem Madonnenbilde von dem verewigten Kuf.

Weiter vorwärts erblicken wir den prachtvollen großen Rasenplatz, auf dem sich das gräßliche Sommerschloß erhebt. Graf Dietrichstein, der frühere Besitzer, hatte hier ein Haus im Schweizerstyle errichtet, welches Graf Münch beseitigte und durch den Architekten Herrn Romano das jetzige stattliche Schloß im englisch-mittelalterlichen Style (Windsorstyl) erbauen und entsprechend einrichten ließ. Vor dem Schlosse stehen die großen beiden, in Oesterreich in ihrer Art einzigen, von dem Freiherrn von Quarient am Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzten türkischen Haselnußbäume, deren einer leider schon siecht, der andere aber noch in voller Kraft gedeiht. Nächst dem Schlosse erheben sich dann rings die Parkwege auf die Höhen. Sie führen im Waldschatten bergan. Als besonders interessante Punkte des Parkes bemerkte ich den Türkenbrunnen, ein von Kalksteinen aufgeführtes Kuppelgebäude über einem Bassin, in welches eine köstliche Bergquelle geleitet ist, dann den Pavillon „zur schönen Aussicht“, und endlich den auf dem höchsten Punkte der Bergkuppe von der Gräfin Therese Dietrichstein erbauten Thurm. Seine Gemächer bieten die bezauberndste Aussicht auf die Gebirgskette und die köstliche Ebene. Diese Parkwege führen über die Höhen bis wieder zurück außerhalb des Parkgitters gegen die Burgruine zu, und man gelangt an dem alten Turnierplatze vor der Beste herab. An der rechten Seite des Parkes zieht

der sogenannte „weiße Weg“ hin, und von hier zieht denn auch der oben von mir erwähnte Weg auf das eiserne Thor hinan. Die Durchwandlung und Ersteigung der Anlagen des Parkes wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Den Weg von Böslau nach Merkenstein legt man zu Wagen in $\frac{3}{4}$ Stunden, zu Fuße in $1\frac{1}{2}$ Stunde zurück.

Laxenburg. Der Laxenburger Park.

Der Fahrweg von Wien nach Laxenburg ist Poststraße und Laxenburg die erste Poststation von Wien nach Dödenburg. Der Weg führt von der Favoritenlinie durch die sogenannte Laxenburger Allee, welche von dieser Linie bis nach Laxenburg zieht und von Kaiser Leopold I. angelegt ward, über Inzersdorf, Wiedermannsdorf nach Laxenburg (2 Stunden). Indessen ist jetzt, seitdem die Flügelbahn von Mödling nach Laxenburg (2389 Klafster, also etwas über eine halbe Meile lang) vollendet, und somit die ununterbrochene Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Laxenburg hergestellt ist (seit 1845), die angenehmste Art der Reise die Benützung der Bahn.

Der Weg von Wien bis Laxenburg wird auf diese Weise in weniger als einer Stunde zurückgelegt. Der Bahnhof in Laxenburg ist ein sehr freundliches Gebäude im englischen Style, mit Anlagen umgeben. Vom Bahnhofe geht man nur wenige Minuten in den Park und an das kaiserliche Schloß. Laxenburg ward als landesfürstliches Schloß 1378 von Herzog Albrecht III. erbaut und reich ausgestattet. Es ist dies das jetzt noch im Parke hinter dem Neuschlosse stehende Gebäude. Bald entstand auch eine Ansiedlung um das Schloß, welche endlich zu dem heutigen Markte Laxenburg erwuchs, welcher jetzt 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern zählt. Schöne Pfarrkirche, mit Altarblättern von Van Dyk, Seghers und Kobl. Kaserne. Mehrere Gasthäuser, darunter das besuchteste, besteingerichtetste zum „Stern“ nächst dem Schlosse. Das Neuschloß erhielt seine jetzige Gestalt durch die Kaiserin Theresia, welche den Neuhof und das alte

blaue Haus (welches dem Feldmarschall Daun gehörte) aufkaufte und daraus das jetzige Schloßgebäude herstellen ließ, welches ein Lieblingsaufenthalt des Kaisers Joseph und des Kaisers Franz ward. Die Appartements sind einfach, aber zierlich eingerichtet. Bemerkenswerth sind in demselben die blauen Pastellzeichnungen von Pillemont im ersten und die Gemälde von Brand im zweiten Saale. Im Bibliothekscabinete die Darstellungen von Schloßhof und im Billardsaale jene von Wien, alle von Canaletton. Hier steht auch eine schöne Bildsäule aus Carrara-Marmor von Beyer (Meleager), Kreuzingers Porträts Kaisers Franz I., der Kaiserin Caroline Auguste und des Königs Maximilian I. von Baiern. Die Darstellungen der alten Raigerbeize von Brand. Die Büsten der Kaiserin Maria Theresia (Mutter Kaiser Ferdinand I.), der Kaiserin Maria Ludovika von Hütter und Grassi u. s. w. Hier zeigt sich auch eine herrliche Blumenterrasse. Im Seitentrakte links ist das reich verzierte Schloßtheater, rechts die Hauptwache. Nächst dem Neuschlosse ist auch der große Pavillon, wo die Festmahl für die Versammlung der Naturforscher (1832) und für die Versammlung der Eisenbahn-Directionen (1849) abgehalten wurden. An der andern Seite hinter dem Neuschlosse steht das alte Schloß, ein großes, noch ziemlich alterthümliches Gebäude, doch vielfach verschönt und umgestaltet. Der einstige Wassergraben ist in einen Blumengarten verwandelt, gegen den Park hin eine schöne Terrasse angelegt. Unter dem Thore sieht man ein großes Gebein, der Sage nach von einem Riesen, eigentlich aber ein Knochen eines antediluvianischen Thieres, und eine dicke Eisenstange in Form eines Schwertes. Die Kapelle ist besonders schön hergestellt und sehr sehenswerth. Im Schlosse findet man noch häufig das Monogramm Friedrichs IV., das bekannte A. E. I. O. U. (Austria erit in orbe ultima). Wir treten nun die Wanderung durch den Park an. Er gehört seinem Umfange nach zu den größten, seiner Anlage nach zu den schönsten Gärten dieser Art in Europa. Er enthält über 700 Foch (zu 1000 □ Klafter). Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte dieser Grund und Boden dem Stifte Heiligenkreuz. Ein großer Eichwald: die Mönchsau genannt, bedeckte ihn. Herzog Albrecht brachte ihn, als er das Schloß baute, an sich. Kaiser Maximilian

lian theilte ihn in zwei Theile, deren einer der Zucht der Dam-
hirsche, der andere der Raigerbeize gewidmet war. Kaiser Jo-
seph II. löste den Raigerstand auf, der Thiergarten ward geord-
net, man pflanzte neue Baumgruppen, es entstand die Fasanerie
u. s. w. Kaiser Franz aber schuf den eigentlichen Park und ver-
schönerte ihn bis an seinen Tod (von 1798 bis 1835). In den
Kenntnissen, dem Talente und der Thätigkeit des nun verstor-
benen Schloßhauptmannes, Herrn Niedl von Leuenstein, fand
der Monarch den glücklichsten Ausführer seiner Verschönerungs-
pläne. Auch unter Kaiser Ferdinand I. geschah noch manches
zur Verschönerung Laxenburgs, und auch Se. Majestät Kaiser
Franz Joseph I. schenkt seine Allerhöchste Aufmerksamkeit dem steten
Gedeihen des herrlichen Parkes, der mit Recht europäische Berühmt-
heit erlangt hat. Se. Majestät der Kaiser pflegt alljährlich mit
Ihrer Majestät der Kaiserin einen Theil des Sommers und
Herbstes in Laxenburg zu verleben.

Wir treten nun die Wanderung durch diesen Park an, und
zwar von der Rechten aus dem Schlosse, zur Linken gegen den
Rittergau und großen Teich. Bei dem großen Reichthum des
Stoffes werde ich natürlich nur im Allgemeinen die merkwür-
digen Punkte bezeichnen, welche zu berühren sind.

Wir betreten zuerst den „kleinen Prater“, eine Anlage
im Style des Praters bei Wien, mit Schaukeln, Schnellwagen,
Bogelschießen u. s. w. An den vier Ecken des Schaukelplatzes
die Bildsäulen von Landsknechten. Im Gartensalon Darstel-
lungen der Hoffeste zur Zeit des Congresses, in der Nähe die alte
Ballbahn. Brücke in den Obstgarten, mit Fernsicht nach Möd-
ling. Unserne davon der Laubensitz, vorwärts der Carolinen-
hain und jenseits des Canales die Fasanerie. Wir über-
schreiten den Canal und kommen zu dem Tempel der Eintracht,
erbaut von Muretti 1797. Das Forsthaus. Von hier gehen wir
zu dem Naturwasserfalle. Ein Felsensteg führt über den Bach,
wir gelangen zu der einzigen von dem ehemaligen Fischerdörf-
chen noch übrig gebliebenen Hütte von Holz, mit Schilf gedeckt,
unter einer traulichen Gruppe von Eichen gelegen, in welcher ein
Tisch auf seiner Platte ein Gemälde von der Hand der Kaiserin Maria
Theresia (Mutter Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I.), enthält, welches

das Fischerdörfchen in seiner ursprünglichen Gestalt vorstellt. Von hier geht man zu dem Pavillon im Goldfischteiche, einem schönen, in edlem Style erbauten Pavillon. Der Park wimmelt von Goldfischen und besonders großer schönen Karpfen. Von hier zu dem Dianentempel; Deckengemälde von Vincenz Fischer: Agamemnon tödtet das Lieblingsreth Dianens. Dieser Grillage-Pavillon bildet den Mittelpunkt von 8 Alleen. Die Löwenbrücke mit den schönen Löwen von Beyer. Das Monument Kaiser Franz I. Seine Kolossalbüste von Marchesi. Das Lusthaus im Eichenhaine. Es steht in einer herrlichen Gruppe uralter Eichen, welche noch ein Ueberbleibsel des Waldes der alten Mönchsau sind. Darstellungen von Partien des Parkes zieren die Wände des Saales. Der Reichthum des Parkes an Blumen und herrlichen Bäumen ist außerordentlich. Mehrere kleine Abtheilungen sind als Gärten einiger Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses für sich abgeschlossen. Wir betreten nun den Rittergau, unstreitig die merkwürdigste Partie des Parkes. Wir erblicken zuerst die Begräbniskapelle oder sogenannte Rittergruft, im altdeutschen Style. An den Wänden altdeutsche Gemälde, angeblich von Lucas Krnach. Dies ist indessen nicht erwiesen; doch sind diese Bilder jedenfalls sehr schätzbare Meisterwerke der deutschen Kunst des Mittelalters. Im Hintergrunde ein prachtvolles Glasgemälde aus dem 15. Jahrhundert, aus Stadt Steyr. Demnächst begeben wir uns in die Maierei. Auch hier ist alles im mittelalterlichen Style. Im Erdgeschoß die Meierwohnung, im oberen Stockwerk die Herrenzimmer. In den Fenstern dieser Zimmer interessante Glasgemälde (neuerer Zeit), Porträts der Habsburger bis auf die Kaiserin Maria Theresia und ihre Kinder herab. Gemälde aus dem 16. Jahrhundert. Sehr schöne alterthümliche Möbel. Die Maierei verlassend, kommen wir an die Ritter säule, dem Vogteizeichen des Burgherrn, vorüber. Sie ist aus der alten Capella speciosa in Klosterneuburg und über 600 Jahre alt. Die Löwenbilder sind von Bayer. Im Piedestal eine Halle mit den Büsten mehrerer Habsburger.

Wir nahen uns nun dem großen Teiche, wo auch die Franzensburg steht. Dieser schöne Wasserpiegel ist 72.000 □ Klafter

groß und enthält mehrere Inseln. Zierliche Gondeln zur Lustfahrt liegen an dem sogenannten Stapelplatze bereit. Es befinden sich an diesem Platze zahlreiche Ruheplätze unter herrlichen Platanen, Eichen u. s. w. Die Umgebung des Teiches ist sehr schön. Künstlich aufgethürmte Felsenpartien am Sophienthale, Felsenbrücke und Grotten. Die hohe gothische Brücke. Der Turnierplatz, groß und rings mit Gallerien umgeben; dem Haupteingange gegenüber die kaiserliche Loge. Hier wurden schon oft Caroussells gegeben. Wir begeben uns nun in die Franzensburg. Der Bau derselben ward nach den Entwürfen des Schloßhauptmannes von Riedl durch den Hof-Steinmetzmeister Herrn Jäger ausgeführt. Theilweise war sie schon 1801 vollendet, aber völlige Vollendung erhielt sie erst durch den neuesten verbindenden Zubau, welcher 1832 begonnen, 1836 vollendet ward.

Eine Fähre, welche auf ein Glockenzeichen an das diesseitige Ufer schwimmt, führt die Ankömmlinge in die Burg. Doch kann man auch auf dem Landwege von der entgegengesetzten Seite des Parkes her über mehrere Brücken in die Burg gelangen. Die in dieser Burg aufgehäuften archäologischen und antiquarischen Schätze sind unermesslich. Außer einigen Gemälden neuerer Zeit ist jedes Bild, jedes Möbel wirklich dem Mittelalter angehörig. Alle Abtheilen, Burgen und Communitäten der Monarchie haben Beiträge an Möbeln, Waffen, Glasbildern, Gemälden, Boissereien, Hausgeräthen u. s. w. geliefert. Es ist natürlich mit dem Umfange dieses Werkes unvereinbar, in ein Detail dieser Schätze einzugehen. Wer sich aber mit näheren Details vertraut machen will, verweisen wir auf R. Hellbach's Führer in Schloß und Park Laxenburg, Wien 1861. Was um so nöthiger ist, da seit dem Ableben des ehemals die Besucher begleitenden Veteranen für die Erklärung der Sehenswürdigkeiten sehr schlecht gesorgt ist.

Wir betreten zuerst den Knappenhof. Hier ist die Wohnung der Castellane und Burgwächter. Wir gehen dann weiter in den Vogteihof. Er wird gebildet von dem Vogteigebäude, dem Folterthurm, dem Habsburger- und Lothringer-Trakt, dem

ungarischen Saale und dem Walle. An letzterem 32 Steinbüsten von Ahnherrn des Habsburger-Stammes und ein schönes, altes Sculpturwerk. Im Erdgeschoße der Burgvogtei der Gewandgaden, die Knappenstube, im oberen Stockwerke die Wohnung des Burgvogtes. Der Vogtei schräg gegenüber führt ein Eichen-thor in das Innere der Burg durch einen Gang. Zur Rechten und Linken an der Wand Nischen und Bildsäulen geharnischter Knechte. Rechts und links im Gange zwei Pforten, die erste rechts führt in die Sattelkammer (in welcher sich unter anderen höchst merkwürdigen Gegenständen auch 19 Turniersättel befinden), die zweite Thür rechts führt in ein Gewölbe. Die erste Thür links führt in den Waffensaal, welcher mit herrlichen Original-Rüstungen, alterthümlichen Waffen aller Art u. s. w. auf das reichste versehen ist. Hier befindet sich auch der Sessel Kaiser Maximilian I., von ihm selbst aus Elenihiergeweihen zusammengesetzt, früher in der Burg in Neustadt. Die zweite Pforte links führt in den prachtvollen Habsburger-saal, einer majestätischen Rotonde. Hier stehen auf Piedestalen von rosenrothem Marmor die weißmarmornen Bildsäulen aller Habsburger, von Kaiser Rudolph angefangen bis auf die Kaiserin Theresia. Sie stammen aus den Palästen des Prinzen Eugen. Ueber jeder Bildsäule ist ein Wandgemälde, einen Zug aus dem Leben dieser Fürsten verewigend. Die Wandgemälde sind von Klieber. Der Kronleuchter im Saale ist aus Eger hierher gebracht und ward 1263 fertig.

Am Ende dieses Ganges ist der Durchgang rechts in die älteren Theile der Burg, links der Ausgang in den Lothringer-saal. Zwischen den Ausgängen steht die Bildsäule Stephan Fadingers, mit dem Panzerhemde und der Lanze, welche Fadinger selbst führte.

Wir ersteigen die Treppe und gelangen zuerst in eine Vorhalle mit Wandgemälden von Höchle (Max auf der Martinswand, Rudolphs Begegnung mit dem Priester, die Zusammenkunft Leopold I. mit Johann Sobiesky nach dem Entsatze von Wien, Kaiser Friedrichs Kömerzug), dann ein Vorzimmer mit herrlichem Plafond aus der Burg Greillenstein, und betreten dann

den Lothringersaal. Hier befinden sich die lebensgroßen Porträts aller Habsburg-Lothringen'schen Regenten und Prinzen von dem römischen Kaiser Franz I. bis auf Kaiser Ferdinand I., gemalt von Waldmüller, Amerling, Leander Ruz, Kupelwieser, Stöber, Zautz, Salis, Berger und Gayling. In den Fenstern des Saales Glasgemälde, an jedem Fenster vier Darstellungen der k. k. Familienherrschaften und zwei historische Momente. Plafond und Boisserie des Saales ist ebenfalls aus der Burg Greillenstein. Dann gehen wir in den „ungarischen Saal“ mit den Porträts Kaiser Franz I. und der Kaiserin Caroline Auguste, und den Darstellungen des Krönungszuges Ihrer Majestät dieser Kaiserin und Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. in Preßburg. An den Fenstern Glasgemälde, ungarische Gegenden darstellend. Von hier begeben wir uns in den Empfangssaal, reich ausgestattet in mittelalterlicher Pracht. In der Schatzkammer wird in sieben Schränken eine reiche Fülle von Schätzen seltener Art, Kristallgefäße, Steingefäße (aus dem 13. Jahrhundert), Elfenbeinschnittwerke, Silbergeräthe, Trinkhörner, Schmucksachen u. s. w. aufbewahrt. Im siebenten Schrank ist zur ewigen Erinnerung die vollständige Uniform des Kaisers Franz eingeschlossen.

Von hier kommen wir in das Gesellschaftszimmer, mit prachtvollem Holzplafond und Getüfel aus dem Schlosse Radottenstein (aus dem 14. Jahrhundert). Zwei große historische Darstellungen, 1809 von Höchle gemalt: Die Vermählung Kaiser Franz I. mit der Prinzessin Maria Lodovica von Oesterreich-Este und das Bankett nach der Vermählung. Alle dargestellten Personen sind Porträts. In den Fenstern alte Glasgemälde aus Stadt Steyr und ein neues von Mohn, die erste Vertheilung des Leopoldordens. Wir betreten sodann den Speisesaal, eine herrliche Halle, mit rothem und grauem Marmor bekleidet. Diese Bekleidung stammt aus dem 12. Jahrhundert und gehörte einst der Capella speciosa in Klosterneuburg an. Die Glasmalerei am großen Fenster ist von Mohn, eine Gruppe der Porträts Kaiser Franz I., der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Familie, von den Wappen der österreichischen Provinzen

umgeben. Dem Fenster gegenüber in einer großen Nische ist die Credenz angebracht. Eine Sammlung prachtvoller alter Geschirre, Becher, Humpen, Silberservice u. s. w. In dem Tische im Speisesaale ist ein Orgelwerk. Der Tisch ist vom Jahre 1628. Hier ist auch das Gedebuch von Layenburg, zuerst mit dem Namen der kaiserlichen Familie geschmückt.

Wir gehen nun in die Appartements der Burgfrau. Hier kommen wir zuerst in die Zofenstube, mit interessanten Ahnenbildern, dann in das Schlafzimmer. Die Bettstätte ist jene des Kaisers Rudolph II. aus seinem Schlosse Kilb. Von hier treten wir in die Spinnstube. Sie ist rund, rings an den Wänden Sitzbänke, mit rothem Sammt überzogen. Der ursprüngliche Ueberzug war über 400 Jahre alt. Er stammte nämlich von den Mänteln der ersten Ritter des goldnen Vlieses. Sein Glanz war immer noch bewundernswerth. An der Wand Bildsäulen neuerer Arbeit, aber die altdeutschen Spitzhäuschen über denselben sind aus der alten Kirche zu Maria Stiegen in Wien und zählen über 800 Jahre. Durch einen Gang kommen wir dann in das Schreibkabinett. Schönes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, von Salis. Dann folgt der Prunksaal, imposant durch seine reiche alterthümliche Ausstattung. — Im Fenster Glasgemälde, Porträts Sr. Majestät des Kaisers Franz, Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Die Rosetten darüber sind Glasgemälde aus dem 14. Jahrhunderte aus der Karthause Gamsing. Dem Fenster gegenüber der Thron, dessen prachtvolles Schnitzwerk aus dem 14. Jahrhunderte datirt. Es ist den Chorstühlen der Johanneskapelle in Klosterneuburg entnommen. An der Wand zwei Darstellungen von Höchle: die Krönung Kaisers Franz zu Frankfurt 1792 und das darauf folgende Bankett auf dem Römer. Ferner die Porträts des Kaisers und seiner zweiten Gemalin Maria Theresia, von Kreuzer. Wir begeben uns nun in die Capelle. Sie ist in hohem Grade merkwürdig, denn sie ist aus den Resten, welche 1799 von der im Jahre 1222 von Herzog Leopold dem Glorreichen in Klosterneuburg erbauten Hofcapelle, der Capella speciosa, noch übrig waren, zusammen ge-

setzt. Sie ist ganz von rothem Marmor und ward 1801 vollendet. Ihre Bestandtheile sind also jetzt über 600 Jahre alt. Die Glasmalerei im Gangfenster ist über 700 Jahre alt und aus der alten Pfarrkirche in Steyr. Das Tabernakel, eine wunderbare Steinarbeit, zählt über 700 Jahre und ist aus dem Stifte Zwettl. In der Sacristei schöne Paramente. Eine Monstranze aus dem 14. Jahrhundert. Die Glasmalerei an den kleinen Fenstern ist von Mohn. Das Delgemälde über der Thür verewigt den Act der Grundsteinlegung der Capelle im Jahre 1801 durch den Kaiser.

Es erübrigt uns nun noch die Besichtigung des Wartthurmes. In der Eingangshalle ein großes Bild niederländischer Schule aus dem 16. Jahrhundert, die spanische Medoute genannt. In Bezug auf die Trachten höchst beachtenswerth. Das Bild zählt 177 Figuren, ist 10 Fuß lang und 4 Fuß hoch. Im ersten Stockwerke des Thurmes der Empfangsaal. Drei hohe Spitzfenster mit prachtvollen Glasgemälden vom Jahre 1036 (also über 800 Jahre alt), aus der alten Kirche zu Maria Stiegen. An der Wand, grau in grau, die Bildsäulen Kaiser Rudolph I., Albrecht, I. Max I., Ferdinand I., Boisserie aus dem Schlosse Scharnstein, 300 Jahre alt. Die Marmorsäulen Theile der Capella spaciola. Tisch aus dem Stifte Melk vom Jahre 1591.

Unter dem Empfangssaale ist der Gerichtssaal und unter diesem das Verließ, mit einem Gitter verwahrt. Man tritt einige Stufen hinab in das Gewölbe, wo plötzlich auf den Druck einer Feder die Gestalt eines Gefangenen im Tempelkleide mit den Ketten raffelt. In gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale läuft der Wallgang, die Mordgalerie genannt. Sie ist armirt mit Doppelhaken; man zeigt hier das Fallgitter, die sogenannten Pechnasen (Öffnungen, wo man aus den alten Burgen beim Angriffe Pech und siedendes Del auf den Feind goß), den Capitulationsbalcon u. s. w. Auf die Zinne des Wartthurmes führt eine Treppe von 175 Stufen. Die Zinne bietet eine schöne Aussicht.

Im zweiten Thurme befinden sich mehrere Gastzimmer. Bemerkenswerth ist die Bettstelle Kaiser Karls IV., aus Karlsstein.

Die Porträts Philipps II., König von Spanien, seiner Gemalin Elisabeth von Valois, des Prinzen Don Carlos, Margarethens von Oesterreich u. s. w. Auch ist hier das Gemach des Burgpaffen, mit alten, auf Blech gemalten Darstellungen des Martyrhums der ersten Christen (aus dem Stifte Wilhering, dem 13. Jahrhundert angehörig), die Glasmalereien im Fenster sind aus dem 16. Jahrhundert. Die Untersätze der Wandsitze sind über 700 Jahre alt, von den Chorstühlen der alten Kirche Maria Stiegen. Auf dem Gange 60 kleine Bilder, eine Sammlung von Trachten des 16. Jahrhunderts, vom Bauer bis zum Ritter.

Somit hätten wir die Besichtigung der Franzensburg vollendet und schließen unser Werk mit der Hindeutung auf die neueste Anlage des Ritterganges, die Mariannen-Insel, am nördlichsten Ende des großen Teiches. Sie erhielt ihren Namen zu Ehren ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna. Auf der Insel erhebt sich ein ebenso prachtvoll als elegant eingerichtetes sehenswerthes Lusthaus im altdeutschen Style, welches 1842 vollendet ward und dessen Besichtigung kein Besucher des Parkes unterlassen möge. Das Gebäude enthält einen Salon und ein Cabinet. Im erstern die lebensgroßen, nach dem Leben gemalten Porträts J. M. des Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna, von Frau von Gözl-Sepalina. Der Plafond des Salons herrliche Boisserie aus dem Rathhause in Salzburg. Der Fußboden ist ein prachtvolles altrömisches, in Salzburg ausgegrabenes Mosaik, mit der Darstellung der Mythe von Ariadne und Theseus. An den Thüren und Fenstern Glasgemälde von Seyling (die Kettenbrücke von Ellbogen, der Dom in Prag, der Dom in Kaschau, das Pragerthor in Königgrätz, die Ruine Trentsin, der Arco della pace und der Dom in Mailand, San Marco in Venedig, Ponte Rialto und Palazzo Ducale daselbst, das Amphitheater in Pola, der Stephansdom in Wien, die Karlskirche, die Säulen am Graben, am Hof und am hohen Markte, die Spinnerin am Kreuze). Im Cabinet prachtvolles Getäfel, aus dem bei der Erbauung der Nationalbank demolirten Gräflich Gillei'schen Hause aus dem 16. Jahrhundert. Die Büste König Victor Emanuels von Sardinien (Vaters der Kaiserin Maria Anna) von Käbfmann.

